



1 Tafel.

B. 450.



Historische Abhandlung

von

einigen höchstfeltenen

und

wegen des unglücklichen Schicksals ihres Verfassers

merkwürdigen Schriften

Johann Bissendorffs,

eines Zeugen der evangelischen Wahrheit
im siebenzehnten Jahrhunderte,

entworfen

von

Johann Andreas Gottfried Schetelig.

Hamburg,

gedruckt von J. C. Piscator, E. Hochedl. und Hochw. Rath's
Buchdrucker.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side.

Handwritten text in the upper middle section, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side.

Small handwritten text or initials in the middle section, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side.

Handwritten text in the lower middle section, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side.

Large handwritten text in the lower middle section, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side.

Handwritten text in the lower middle section, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side.

Handwritten text in the lower middle section, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side.

Handwritten text in the lower middle section, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side.

Small handwritten text or initials in the lower middle section, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side.

Small handwritten text or initials in the lower middle section, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side.

Handwritten text in the lower middle section, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side.

A horizontal line of handwritten text or a separator line in the lower middle section, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side.

Small handwritten text or initials in the lower middle section, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side.

Handwritten text in the lower middle section, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side.

Small handwritten text or initials in the lower middle section, appearing as a faint, mirrored bleed-through from the reverse side.



Dem
Hochwürdigem, in Gott Andächtigen
und Hochgelahrten Herrn,
Herrn
Ernst Friedrich Mylius,
Hochverdientem Hauptpastor der Petrinischen Gemeinde
und Scholarchen in Hamburg,

meinem
Hochgeschätzten Gönner.

Hochwürdiger Herr Pastor,
Hochgeschätzter Gönner!



Es ist ein zwiefach angenehmer Vorfall, welcher mich aniesz dazu veranlaßet, daß ich mir die Ehre nehme, Ew. Hochwürden gegenwärtige geringe Blätter, die einen kleinen Beytrag zur Geschichte seltener und merkwürdiger Bücher in sich enthalten, ehrerbietigst zu widmen. Nicht nur seit dem vorigen Jahre genießet Hamburg, und besonders die Ew. Hochwürden so vorzüglich wehrte Petrinische Gemeine, das Vergnügen, Dieselben schon fünf und zwanzig Jahre zum Hauptpastor zu haben, und aus Dero beredtem Munde das theuer wehrte Wort von der Verfühnung zu hören: sondern auch das gegenwärtige Jahr ist von dem Herrn unserm Gott, der seine Freunde mit Gnade, wie mit einem Schilde, krönet, für Ew. Hochwürden theureste Person und Gattinn besonders zu einem Jahre der Freude und des Vergnügens ausgezeichnet und bestimmt worden. Denn der dreißigste Tag
des

des abgewichenen Novembermonats war es, an welchem Ew. Hochwürden vor fünf und zwanzig Jahren mit Dero vortreflichen ehelichen Freundin das zärtlichste Band der Liebe feyerlich knüpfen.

So, wie ich es nun mit demüthigem Preise unsers Gottes für einen grossen Theil meiner unverdienten Glückseligkeit schätze, schon mehr denn zwey und zwanzig Jahre in Ew. Hochwürden einen meiner grösten Gönner und Wolthaten, ia fast einen andern Vater hier auf der Welt zu verehren; wie ich mich nie ohne die zärtlichsten Rührungen einer verbindlichen Erkenntlichkeit der mannigfaltigen von Ew. Hochwürden und Dero verehrungswürdigsten Gattinn genossenen Gewogenheit, die mich noch sehr oft ihren Wehrt empfinden läffet, erinnere: so erfüllet auch diese Erinnerung mich nicht nur beständig mit einem süssen und lebhaften Vergnügen an allem, was Ew. Hochwürden selbst und Dero verehrungswürdigem Hause ersprießlich und angenehm ist; sondern sie unterhält auch noch immer, nächst meiner reinsten Dankbegierde, meine Ehrerbietung und ganze übrige Verbindlichkeit gegen Dieselben.

Muß ich es gleich gestehen, daß ich, bey allem Wunsche, doch noch nie geschickt und stark genug gewesen bin, die Gesinnungen meines Herzens, und die Regungen der Dankbarkeit und Hochachtung, womit es Ew. Hochwürden und Dero Hochgeschätzte Ehegattinn verehret, mit Worten lebhaft und würdig genug auszudrücken; denn es ist, wie mich dünkt, in der That gewissermassen schwehr, und gewissermassen auch leicht, sein Herz reden zu lassen; so hat es mir iezo doch kaum

* 3

verant

verantwortlich gedeucht, eine Gelegenheit ganz ungebraucht vorbey zu lassen, die als eine Probe angesehen werden könnte, ob die Merckmaale der Gewogenheit Ew. Hochwürden gegen mich noch einige Kraft über mein Herz besitzen.

Diese Vorstellung, nebst dem Gedanken, daß bisweilen auch ein guter Wille Beyfall findet, gesetzt auch, daß er von dem Vermögen, sich thätig zu beweisen, nicht gehörig unterstützt, sondern vielmehr gänzlich verlassen wird, überwindet jetzt bey mir meine sonst gewöhnliche Furchtsamkeit, und ermuntert mich zugleich zu einer frohen Theilnehmung an der Freude, die Ew. Hochwürden jüngst erfahren, und Dero edles und fühlbares Herz mit dem feurigsten Danke gegen den göttlichen Urheber derselben erfüllet hat, und noch erfüllet.

Er, der Hüter Israels, lasse Sie, Hochwürdiger Herr Pastor, nebst Dero so wehrtesten Ehegehilfinn, so wie Sie Beyderseits bisher ein Augenmerk seiner göttlichen Vaterhuld gewesen sind, auch in den fernern Jahren Ihres theuren Lebens seiner Gnade, die überschwenglich thun kann über alles, was wir bitten oder verstehen, empfohlen seyn! Er mache Ihnen Beyderseits ieden Tag, den seine weiseste Vorsicht Ihnen noch ferner nach dem Wunsche so vieler Ihnen ergebenen Herzen huldreich schenken wird, durch neue Wohlthaten erfreulich und denkwürdig! Er überschütte Sie, in Ihrer so angenehmen ehelichen Gesellschaft, nach seinem heiligen Willen noch viele Jahre mit allem erwünschten Wolergehen, und mit einer beständig wachsenden Freude an seinen weisen und heiligen Führungen! Mit einem Worte: Er lasse Ihre ganze Lebenszeit
von

von allen nur erdenklichen Arten des Segens seiner Gnade begleitet seyn, und Sie überall in allen Umständen die Wahrheit iener göttlichen Worte erfahren: Gott der HErr ist Sonne und Schild. Der HErr giebt Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

Ich weiß gewiß, daß Viele mit mir in diesen Wunsch, daran mein ganzes Herz Antheil hat, einstimmen; und welcher Redlichgesinnete sollte nicht Ew. Hochwürden, und Dero vor-
trefflichen Gattinn und sämtlichem wehrtesten Hause mit mir alles Gute gönnen, und von Gott, dem Geber desselben, mit eifrigem Gebethe in Demuht erbitten?

Sollte übrigens meine gegenwärtige geringe Abhandlung von den Schriften eines evangelischen Predigers, der, in Ansehung seiner zu heftigen Schreibart, blos nach den Zeiten, in welchen er gelebt und geschrieben, zu beurtheilen ist, und, so wenig Nachrichten man auch von ihm findet, doch als ein Zeuge und Märtyrer der Wahrheit angesehen, und also in der Kirchen- und Gelehrten Geschichte nicht ganz unbemerkt zu bleiben verdienet, das Glück haben, Ew. Hochwürden nicht gänzlich zu mißfallen, (wenigstens denke ich, daß dergleichen Arbeiten einem Liebhaber der Geschichte, und Freunde der Litteratur, wie Ew. Hochwürden sind, angenehmer seyn werden, als bloße Gelegenheitsgedichte von der gewöhnlichen Art,) oder auch nur einigermaßen als ein lauterer Zeugniß meiner ungefärbten Hochachtung aufgenommen zu werden, so würde ich die darauf gewendeten Stunden zu meinen angenehmsten zählen, und so ist die Absicht dieser Blätter vollkommen erreicht.

Ich

Ich schliesse mit der in der Wahrheit gegründeten Versiche-
rung, die ich hiemit auch öffentlich gebe, daß ich bis an das Ende
meiner Tage mit unveränderter Ehrfurcht zu seyn bemüht bin,

Hochwürdiger Herr Pastor,

Hochgeschätzter Gönner,

Ew. Hochwürden

Hamburg. 1770.
den 22. Dec.

ergebenst verpfichtester
Joh. Andr. Gottfr. Schetelig.

Histo:



Historische Abhandlung von Johann Bissendorfs Schriften und Schicksalen.



§ I.

In dem gesammelten Briefwechsel der Gelehrten auf das Jahr *MDCCLI*. steht im XI. St. S. 164. 176. ein Schreiben des ieszigen hochverdienten Hildesheimischen Superintendenten, Herrn D. Jo. Carl Roken, an Se. Hochwürden, den hochberühmten Herrn D. Jo. Dieter. Winckler, der nunmehr der Nikolaitischen Gemeine hieselbst in Hamburg als Pastor mit vielem Ruhme und Segen vorstehet. Gedachtes Schreiben enthält eine Nachricht von einem raren Buche: Johann Bissendorfs *Nodi Gordii Resolutio* genannt. Da es aber dem Hochwürdigen Herrn D. Roken nicht beliebt hat, die Nachricht von gemeldetem Buche, davon in der Hildesheimischen Bibliothek ein gedrucktes Exemplar vorhanden ist, in dem angezeigten Schreiben völlig zu endigen, (denn sie geht eigentlich nur auf die dem Buche vorangesezte Vermahnung und Vorrede,) oder

U

auch

auch sonst, so viel ich weiß, in einer andern Schrift fortzusetzen; ich aber, seit einiger Zeit, durch die Güte eines sehr wehrten Freundes, einen sehr sauber und leserlich geschriebenen Folianten erhalten, in welchem nicht nur Bissendorfs nodi Gordii resolutio, sondern auch noch zwei andere Schriften dieses Märtyrers und Zeugen der evangelischen Wahrheit, nämlich drey christliche Gespräche von A. 1613. und *Solatium Jesuiticum* von A. 1618. befindlich sind; so schmeichle ich mir mit der angenehmen Hoffnung, daß es den Freunden der Kirchen- und Gelehrten- und sonderlich der Büchergeschichte nicht mißfällig seyn dürfte, wenn ich jetzt von den Anmerkungen des gelehrten Herrn D. Köfen einigen erlaubten Gebrauch mache, und durch eine etwas umständlichere Nachricht von den in meinem geschriebenen Exemplare enthaltenen Bissendorfschen Schriften, zu ienen Anmerkungen einen kleinen, vielleicht nicht un- erheblichen, Beytrag zu liefern wage.

§ 2.

Daß traurige, wiewol muhtigen Bekennern der evangelischen Wahrheit in den Zeiten, da die Anhänger des Römischen Stuhls noch so sehr die Oberhand hatten, gar nicht ungewöhnliche Schicksal des Joh. Bissendorfs und seiner Resolutionis nodi Gordii, indem ersterer dem Schwerdte, letzteres aber dem Feuer zur Rache und zum Opfer werden mußte, wovon ich hernach noch etwas mehr anführen werde, ist wol, sonder Zweifel, die Ursache, daß diese Schrift so ungemein selten, und fast ganz unsichtbar geworden. Die grossen Kenner seltener Bücher, Reimmann und Vogt, versichern dieses. Jener bezeugt, daß man darum fast gar keine andere, als geschriebene Exemplare vorfinde, wie er selbst ein solches in seiner Bibliothek gehabt;^{a)} und was
Vogt

^{a)} S. dessen *Catal. bibl. theol. systematico-crit.* S. 494. *Qui libellus, heist es dafelbst, ligata oratione scriptus, et 1624. sine mentione loci ea forma, quam octauam solemus appellare, (die Reimmannsche Abschrift aber ist in 4to gewesen) excusus, ita disparuit breui temporis spatio, ut hodie rarissime reperiatur, et eius fere non alia, quam MSCta extant exemplaria. Nec nullum hoc suo tumento sibi arcessiuit malum auctor, cuius opera omnia publice manu carnificis combusta, et ipse 1629. die 26. Martii Steurwaldtae, loco Hildesiae nostro vicino capitis poena multatus est, ex decreto Scabinorum Coloniensium.*

Vogt von diesem Buche meldet, stimmt genau mit dem Keimmannischen Zeugnisse überein.^{b)} Ja, nicht diese Schrift allein, sondern auch die andern dieses Verfassers, müssen gleichfalls eine Seltenheit haben. Denn Keimmann bezeugt nicht nur, nach der eben angeführten Anmerkung, überhaupt, daß sie alle verbrannt worden, sondern es wird auch in Joach. Barw. Lauensteins Diplom. Hist. des Bistums Hildesheim II. Th. S. 268. noch insonderheit von einer andern Schrift des Joh. Bissendorfs, die den Titel führt: Jesuiten-Latein, in 8vo gesagt: Diese Schrift ist noch rarer worden, als die erste, und sollte eine Antwort seyn auf das von einem Catholischen Patre edirte Prædicanten-Latein.^{c)} Und von den drey christlichen Gesprächen, und dem *Solatio Jesuitico*, welche sich in meinem Bande befinden, finde ich nirgends das geringste angemerkt.

§ 3.

Ich will also die drey Bissendorfschen Schriften, die in meinem Folianten befindlich, und alle sehr deutlich und genau, und wahrscheinlich nach gedruckten Exemplaren, von einer Hand, mit Frakturbuchstaben und überaus sauber geschrieben sind, nunmehr etwas näher beschreiben, und von ihrem Inhalte, und demienigen, was zu ihres Verfassers Geschichte gehdret, das Merkwürdigste anführen. Indessen ist es nur we:
A 2 nig,

b) S. dessen *Catal. libr. rarior.* S. 128. nach der vierten Ausgabe: *Libellus hic manu carnificis combustus ita disparuit, ut hodie eius fere non alia, quam MSta extant exemplaria. Autor capituli poenam scripto hoc sibi attraxit.*

c) Von dieser Schrift schreibt Herr D. Boken in dem angeführten Stück des Briefwechsels S. 170: Sie ist in des sel. Herrn Keimmanns *Catal. theol. bist. crit.* p. 505. angezeigt, aber bey dem Verkauf der Bücher nicht gefunden, und also bey uns ganz unsichtbar worden. Bey dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, den Wunsch zu äussern, daß entweder der sel. Keimmann, der diese Schrift besessen, oder auch der sel. Pastor Lauenstein, welcher derselben als einer solchen erwähnt, die mit der Resol. N. G. zu gleicher Zeit verbrannt worden, von dem eigentlichen Inhalte derselben mehr gemeldet hätte, als sie beyde gethan, damit man sehen könnte, ob sie wirklich von den drey christlichen Gesprächen unterschieden sey, die, wie der Titel zeigt, wider eines Römisch-gesinnten Schmähschrift: Prædicanten-Latein, gerichtet, und an vielen Stellen ziemlich beißend ist, oder, ob beyde, das Jesuiten-Latein, und die drey christlichen Gespräche, einerley, und nur unter verschiedenen Titeln, und in zweyerley Format, herausgekommen sind.

nig, was ich von den Lebensumständen dieses treuen Zeugen der ewangelischen Wahrheit melden kann. Weder in dem Jöcherischen Gelehrten-Lexicon, noch in andern ähnlichen Werken, die ich nachgeschlagen, wird seiner, auch nur im geringsten, gedacht. Das, was ich von ihm hier erzähle, ist aus dem Kokenischen Schreiben, und aus Lauensteins kurz vorhin angeführten Historie des Bistums Hildesheim S. 168. genommen, welches ich hier ein für allemal anführe.

§ 4.

Johann Bissendorf war zu Wapeberg geboren, und von geringer Herkunft. Er bezeigte aber doch dem ungeachtet bey heranwachsenden Jahren grosse Lust zum Studiren, und sonderlich zur Historie und Poesie, und that sich vornehmlich in den sogenannten Knittelhardischen Versen hervor. Auf den hohen Schulen erwählte er sich die theologischen Wissenschaften, und studirte fleißig die Glaubenslehren; und in Ansehung der polemischen Theologie machte er sich vorzüglich die Streitigkeiten mit der Römischen Kirche bekannt. Nachdem er die Universität verlassen, und sich geraume Zeit im Predigen geübt hatte, so ward er im Stifte Hildesheim zu Gdroy, oder Gddringen, im Ampte Ruthe, unweit Sarsted, zum Prediger berufen. Die Zeiten, in welchen dieser Mann lebte, waren recht kriegerische Tage, weil man in denselben für den Glauben nicht nur mit der Feder, sondern auch mit dem Schwerdte zu fechten anfang. Bissendorf fochte mit der ersten, aber mit so freyer Feder, daß er im Jahre 1627. zum Steuerwald gefänglich eingezogen, und, weil ihn die Jesuiten zu keinem öffentlichen Widerruf überreden konnten, im Jahre 1629. den 26. März vor dem Amphthause Steuerwald mit dem Schwerdte enthauptet wurde. Sein Leib wurde damals von seinen Freunden vorm Steuerwalde unter der grossen Eichen begraben. Aber in den folgenden Lüneburgischen Zeiten, nämlich im Jahre 1635. den 29. August, ward er auf Befehl Sr. Fürstl. Durchsl. Herrn Herzogs Georg, welcher im Jahr 1634. die Stadt und das Stift Hildesheim eingenommen, wiederum ausgegraben, und in die Pfarrkirche zu Gdroy ehrlich und mit christlichen Ceremonien zur Erden bestattet; und es ist dieses

dieses Grabmahl, nach Lauensteins Berichte, noch in diesem Jahrhundert mit einem neuen Steine versehen worden.

§ 5.

Nach diesem kurzen Vorberichte von Bissendorfs Leben komme ich nun zu der ausführlicheren Anzeige seiner Schriften, so viel ich deren gegenwärtig bey der Hand habe. Denn ob ich gleich von seiner Gefangenschaft, und von dem über ihn gefällten Todesurtheile, noch etwas anführen könnte, so will ich doch das Wenige, was ich etwan davon sagen möchte, bis dahin verschieben, wann ich von der Resolut. N. G. reden werde, bey welcher Schrift diese traurige Geschichte in meinem Exemplare angehängt ist. Die Ordnung aber, in welcher ich Bissendorfs Schriften zu beschreiben gesonnen bin, soll die chronologische seyn, daß ich 1) von den drey christlichen Gesprächen den Anfang machen, sodann 2) das *Solatium Jesuiticum*, und endlich 3) die *Nodi Gordii Resolutionem* betrachten werde; obgleich in meinem Exemplare das letztgenannte Buch zwischen den Gesprächen und dem *Solatio Jes.* eingebunden ist.

Erster Abschnitt.

Von den drey christlichen Gesprächen.

§ 6.

Die erste Schrift hat folgenden Titel:

Drey christliche Gespräche zwischen einem evangelischen Christen und irrenden Papisten, von dem unnützlichem und vorgeblichem Geschweh, Im Ersten, Andern und Dritten Theil des Prædicanten Lateins, so die Jesuiten den Evangelischen Prædicanten zu beantworten, öffentlich an ihren Kirchen und Schulen hin und wieder angeschlagen und aufgesprengt, darin gründlich erwiesen, wie der Papst Gottes Wort verlassen, und vom Apostolischen Glauben abgetreten. Item,
Wie

Wie die Evangelische recht Catholisch seyn, vnd in ihrem Glauben selig werden. Allen betrübten vnd angefochtenen Christen im Papstumb, wegen der lieben Warheit des H. Evangelii, zum sonderlichen Trost vnd heylsamem Unterricht, in offenem Druck gegeben, durch Johann von Bissendorff. Anno 1613.

Es ist diese Schrift, wie aus einem wirklichen Abdrucke, den ich besitze, erhellet, in 4to. ohne Anzeige des Ortes und Druckers, zwey und zwanzig Bogen stark. Nach einer damals gewöhnlichen, in lateinischer Sprache abgefaßten, Zuschrift an unsern Herrn und Heiland, J. C. welche nur eine Seite ausmacht, gleich hinter der Titelseite stehet, und auch mit dem Namen des Verfassers: *Johannes Bissendorpius Papenburgus* unterschrieben ist, findet man eine Vorrede an die, dem Augspurgischen Glaubensbekenntnisse zugethanen Christen in Hildesheim, unter folgender Aufschrift: Allen Evangelischen Christen, vnd Liebhabern der Augspurgischen Confession, in der löblichen vnd weitberühmten Stadt Hildesheimb, wünsche ich Gnade vnd Friede, vnd ein glückseliges neues Jahr, von GOTT dem Vater vnd dem Herrn Jesu Christo. In dieser Vorrede, die aber nicht, wie die Gespräche selbst, in Reimen, sondern in Prose geschrieben ist, eben wie die Vorreden zu den beyden folgenden Büchern, erzählt Bissendorf, der hier von sich selbst sagt, er sey ein anhebender *Studii Theologici*, daß die Jesuiten in einem öffentlich angeschlagenen Patente allen Evangelischen Predigern, oder, wie sie hier genannt werden, Prædicanten, drey wichtige und nothwendige Fragen in teutschen Reimen aufgegeben, daß sie aber von diesem Latein, welches bald darauf das Prædicanten Latein genannt wird, viel Ruhmens gemacht, da nämlich in so vielen Jahren keiner gefunden, der es gründlich hätte widerlegen können, dies Geschwäge aber größtentheils dahin gerichtet sey, Einfältige und Schwachgläubige vom rechten Wege zum Papstum abzuführen, und es daher die christliche Liebe erfordere, den Jesuiten das Maul zu stopfen. Hierauf setzt er die Argumente der Jesuiten, die auf das Prædicanten Latein gerichtet sind, nach einander lateinisch und teutsch hin, und begleitet jedes derselben mit einer

Kurzen

kurzen Antwort. Die Argumente selbst sind, wie sie Bissendorf in teutscher Sprache ausgedrückt hat, folgende: 1. So die Römische Kirche den apostolischen Glauben vorkert hat, ist von nöthen, das man aus den Historien anzeige, wer der rechte Authör, Ursfänger vnd Brsacher solcher falschen Lehre gewesen, wo vnd wann er solche Lehre spargirt vnd propagirt, wer ihm dazu geholfen, vnd was er für Widersacher gehabt habe. Nun aber kan man der Papisten Lehre aus allen Historien keinen andern Authorem zeigen, dann nur allein Jesum Christum. Ergo So hat die Römische Kirche den waren Apostolischen Glauben nicht verlassen. 2. Die Lehre ist ohn allen zweiffel eine falsche Lehre, vnd der gebrauch des Sacraments ist ohn allen zweiffel ein falscher gebrauch, so da in anderthalb tausent Jahr nach der Apostel zeiten von keinen Menschen gebraucht, geglaubt vnd bekandt worden. Nun aber ist kein Mensch nach der Apostel zeiten gesehen, gehört oder gefunden worden, der da geglaubt hette, wie die Lutheraner, vnd auff die Lutherische weyse das Nachtmal in beyderley gestalt empfangen. Daraus folget das die Lutherische Lehre, vnd der gebrauch des H. Nachtmahls in beyderley gestalt, irrig vnd im Grunde falsch sey. 3. Es ist eine grosse verwegenheit, vnd eine vnglaubliche Thorheit, sich zu dem Glauben begeben, davon niemandt wissen kan, ob er dadurch könne selig werden. Aber aus dem Lutherischen Glauben kan niemandt wissen, ob er selig oder verdampt werde. Darumb ist es eine grosse Thorheit, sich zu dem Lutherischen Glauben begeben. Zuletzt erinnert Bissendorf noch den Leser, daß alles, was der irrende Papist redet, meist die Worte sind, welche die Jesuiten in dem Prædicanten Latein angeschlagen hätten.

§ 7.

Nun folgen die Gespräche selbst zwischen dem Papisten, dessen Worte mit etwas kleinern Buchstaben gedruckt sind, und dem evangelischen Christen, in so genannten Knittelhardischen Versen. Das erste, von S. 172. hat folgende kurze Ueberschrift: Von dem ersten Latein, wie der Papst Gottes Wort verlassen, vnd vom Apostolischen Glauben abge-

abgetreten. Dieses Gespräch, welchem am Rande viele biblische Sprüche, und bald lateinische, bald teutsche Marginalien, wie auch eine Anzeige der Schriftsteller, woraus der Verfasser seine Vorwürfe und Behauptungen zu erweisen sucht, beygefügt sind, widerlegt das erste von den vorhin (§ 6.) angeführten drey Argumenten; und es wird darinnen mit Zeugnissen der Schrift bewiesen, daß der Papisten Lehre nicht von Gott, sondern vom Teufel entsprungen: denn nur der, welcher von Gott ist, höre Gottes Wort; die Papisten aber hörten nicht Gottes Wort, oder, sie liesen Gottes Wort nicht die einzige Richtschnur des wahren Glaubens seyn; woraus denn folge, daß ihre Lehre unmöglich von Gott seyn könne. ^{a)} Unter andern wird hier von dem evangelischen Christen den Papisten die abgöttische Verehrung der Marien vorgeworfen, ihre Messe eine Teufels-Lehre genannt, die vom Papst Gregorius M. erfunden worden, und der Papst mit schlechten Farben abgemahlt; auch bemerkt, daß schon viele hierüber geklagt und geklagt hätten, z. B. Friedrich II. Petr. Crinitus, Petr. Blesensis, Hugo, S. Bernhardus, Hieronymus, Jo. Hilten, ein Isenachischer Mönch, Jo. Hus, und der Verfasser des seltenen Buches: Onus ecclesiae, genannt. Der Christ räumt es zwar ein, daß einige Bischöfe gewesen, welche nichts vom Feuer, Eshverboht, Meß-Gott, und Anrufung der Heiligen gehalten. Er bezeugt aber auch, daß es nach des Papsts Gelasius Zeiten schlimmer geworden, und erzählt die Verderbnisse, die von Papst Alexander vom J. C. 114. an nach und nach immer weiter eingerissen. Um nur einige Proben aus diesem Buche zu geben, welches, eben wie die beyden andern, in Ansehung der Schreibart, und des in der That gar zu freyen Ausdrucks dem herrschenden Geschmacke der damaligen Zeiten vollkommen

a) Hier findet sich gleich Anfangs zwischen meinem gedruckten und geschriebenen Exemplar einige Verschiedenheit. In dem gedruckten stehen die beyden letzten Zeilen der ersten Seite: In dem sie (nämlich die Papisten) den Psalter fürwar

Auf Mariam gezogen gar

auch wieder zu Anfange der folgenden Seite: in dem geschriebenen aber nur einmal. Und bald darauf wird der Papst Alexander III, wie er recht in dem geschriebenen heist, in dem gedruckten Alexander genannt. Auch sind hie und da in den Marginalien zwischen dem gedruckten und geschriebenen Exemplare manche Verschiedenheiten. Daher ich auf die Vermuthung komme, daß vielleicht mehr als eine Ausgabe von dieser Schrift vorhanden seyn.

men gemäß ist, so will ich nur eins und das andere anführen, ohne allemal für die völlige Richtigkeit des Erzählten einzustehen. Von dem Papst Paulus drückt er sich unter andern so aus:

Papst Paulus lebt in groß Bosheit,
Denn er verspielt auf eine Zeit
Sechzig tausend Kronen an Geld
Sagend, das wern die Sünd der Welt,
Im Kartenspiel wußt er bescheit,
Mehr als in der göttlichen Wahrheit.
Sieh, das sind ewre heilige Leut,
Schampft euch mit solcher Heyligkeit.

Vom Johannes XIX. sagt er, er sey durch des Teufels List zum Papste erwählet, und von einigen der folgenden macht er dieses Bild:

Johannes der zwanzigst und zwey
Hat auch dürffen verleugnen frey,
Das die Seelen fürn jüngsten Gericht
Soltu schawen Gottes Angesicht
Johannes der zwanzigst und drey
Steckte in grosse Kegerey —
— Alexander Sixtus fürwar
Hat auch nicht gehabt ein gut Haar.

Die Geschichte dieses Papstes ist sehr ausführlich, sehr spitzig und beissend. Doch kann ich dieses überhaupt nicht unangemerkt lassen, daß in der Geschichte der Päpste viele Dinge angeführt sind, die nach der Historie falsch und unrichtig sind, und Bissendorf entweder nur, um den Katholiken wehe zu thun, so hingeschrieben, oder die, wenn er sie im Ernste sollte geglaubt haben, (z. E. daß der Teufel des Papstes Kleider angehabt, und auf seinem Stuhle gefessen; und dergleichen Brocken kommen hin und wieder vor,) zu erkennen geben, daß der Verfasser in seiner Art, zu reimen, wol mehr Stärke, als in einer gesunden und vom Aberglauben gereinigten und aufgeklärten Philosophie besessen haben möge.

§ 8.

Auf die Rede des irrenden Papisten:

Was gehn uns diese Patres an,

Wir glaubn dem Papst dem H. Mann.

Du sagst er hab ein falsche Lehr,

Kanstius beweisen? Nimmermehr.

läßt Bissendorf seinen evangelischen Christen die vornehmsten Glaubenslehren der Evangelischen und Römischgesinnten gegen einander halten, und unter andern das göttliche Ansehen der H. Schrift beweisen, und ihn sagen, man dürfe nicht, um die Schrift zu erklären, den Antichrist um Nacht fragen, sondern nur Jesum um seinen Geist bitten, welcher zur Wahrheit leite: ferner; man solle Gott in Noth anrufen, nicht aber die Heiligen, man solle die Bilder nicht, wie Gott, ehren, der Mensch könne nicht sich selbst bekehren, und nicht durchs Gesetz selig werden: ferner; daß die Werke nicht selig machen, daß der Bestand Gott angenehm sey, daß man in Speise und andern Sachen sich kein Gewissen machen dürfe, der Papst sey nicht das Haupt der Kirche, die Messe (welche sehr ins Lächerliche gestellt wird) sey der H. Schrift nicht gemäß. Hierauf redet er noch in einem besondern Abschnitte von der Papisten Leben, Wandel, vnd mangerley Affenspiel; von ihrer willigen Armuth, von der Osterkerze, von der Kreuzwoche, von der Beschreibung der Kräuter; führt verschiedene an, die vor und nach Luthern sich dem Papste widersetzen, bemerkt, daß Manche nicht haben widersprechen wollen,

Diemeil ihnen an allen Enden

Beliebt haben die feist Präbenden,

führt dabey die Stelle aus dem Esaias K. 56, 10. an, und beantwortet den Einwurf seines Gegners: Warum denn Christus nicht verwehrt habe, daß der Papst die Kirche verkehrt hätte? kurz so: daß der Undank der Menschen an dem Verluste der Wahrheit schuld sey, und die Irrthümer darum entstanden wären, weil die Welt die Finsterniß mehr liebe, als das Licht der Wahrheit. Nachdem er darauf noch auf ein paar Einwürfe des Papisten geantwortet, so giebt er ihm auf die Frage:

Wie

Wie ein Leye probiren könne, wer die beste Lehre habe? den Raht, die Schrift zu forschen, alles nach derselben zu prüfen, Gott um die Gabe der Prüfung der Geister zu bitten; und schließt das erste Gespräch mit dem sehr guten Wunsche:

Hilff du getrewer JESU CHRISST,
Der du die Wahrheit selber bist,
Das wir bleiben bey der Wahrheit,
Bestendig biß in Ewigkeit.

§ 9.

Das zweyte Gespräch, welches in fortlaufender Seitenzahl, von S. 73=104. in dem gedruckten Exemplar in eins fortgeheth, hat folgenden besondern Titel, hinter welchem sogleich die beyden Schriftstellen Jerem, 7, 3. und Ps. 36, 3. stehen:

Das ander Gespräch, zwischen einem Evangelischen Christen und Irrenden Papisten, von dem andern Theil des Prædicanten Lateins. Darinnen gründlich erwiesen, wie die genante Evangelische recht Catholisch seyn. Durch Johannem von Bissendorf. Im Jahr Christi, 1613.

In diesem Gespräche, welches eigentlich wider das oben (§ 6.) angeführte zweyte Argument gerichtet, und ungleich kürzer, als das vorhergehende, ist, redet der Verfasser in eben dem Tone, wie in dem vorigen, und beweiset wider seinen Gegner, daß die rechte wahre uralte Lehre Jesu Christi schon im Paradiese angefangen, und hernach immer weiter fortgepflanzt worden; und daß nicht unsere Lutherische, sondern der Papisten Lehre eine neue, falsche, und den Propheten und Aposteln ganz unbekante Lehre sey. Doch aber redet er nicht vollkommen so spitzig, anzüglich und frey, als in dem ersten und dem dritten, von welchem ich nun etwas Weniges anmerken will.

§ 10.

Es ist dieses ebenfalls in fortlaufender Seitenzahl, von S. 105=132. mit diesem besondern Titel versehen:

B 2

Das

Das dritte Gespräch, zwischen — — vom dritten Theil des Prædicanten Lateins. Ob auch jemals einer durchs Evangelium (welches den Päpstern new ist) sey Selig geworden. Durch ic.

Dieses Gespräch ist eigentlich wider das vorhin (§ 6.) angezeigte dritte Argument: es sey thöricht, sich zu dem Lutherischen Glauben zu begeben, weil man dabey nicht wissen könne, ob man selig oder verdammt werde, gerichtet; und beweiset, wie die Evangelischen in ihrem Glauben selig werden können. Gleich auf der zwoten Seite des Titelblattes sind, ausser einer Stelle aus dem Augustin de civit. Dei lib. 19. c. 18. Civitas Dei credit scripturis sanctis, u. s. w. und den Schriftdrtern Joh. 5, 45. 12, 48. Röm. 2, 16. Dan. 7, 10. Apoc. 20, 12, die nur bloß angeführt sind, folgende Zeilen zu lesen:

Gottes Wort ist der Selen krafft,
So uns das ewig Leben schafft,
Ein Richtschnur und Probierstein gut,
Welches den Glauben probiern thut,
Entdeckt aller Keger falscheit,

Für ihm glanz nichts verborgen bleibt.

In diesem Gespräche ist Dissendorf wiederum etwas freyer und hitziger in seinen Ausdrücken, als in dem zweyten. Ich will ein paar Proben hersehen. In der Antwort auf des Papisten Frage: woher die Evangelischen gewiß sind, daß die, welche in der Lehre des Evangelii gestorben, selig geworden, heist es unter andern:

In Summa, ihr (Papisten) selbstn fürwahr
Zweifelt an ewren Himmel gar,
Und lehret man sol dubitirn,
Wie könnt ihr dann demonstrirn,
Das einer aus des Fegfews Ort,
Zu Gott sey in den Himmel gfurt?

Hiebey wird am Rande das tridentin. Concil. Sess. 6. can. 9. angeführt. Sodann werden verschiedene namhaft gemacht, die als Feinde der Evangelisch-Lutherischen Lehre gestorben sind, und ihr Lebensende wird als unselig

unseelig vorgestellt. So gedenkt er z. E. des Fr. Spira, Latomus, Jo. Hoffmeisters, Tho. von Walvera, Crescentius, D. Türck, Pignus. Es ist aber bey solchen Vorstellungen nicht zu billigen, daß Bissendorf gar zu harte und oft unanständige Ausdrücke gebraucht, und, an stat den Geist einer wahren evangelischen Sanftmuht, die aber von einer übertriebenen Tolernanz unterschieden ist, und gar wol einen nachdrücklichen, jedoch anständigen, Eifer für die Wahrheit nebst einer theologischen Klugheit zur Seite hat, mehr blicken zu lassen, sowol in dieser Stelle, als in sehr vielen andern, von nichts als vom Verdammten spricht, wohin, um nur etwas anzuführen, die Ausdrücke zu rechnen sind: Latomus sey wie ein wütender Ochs gestorben, an Leib und Seele ewig verdorben; den Crescentius habe ein schwarzer Hund geholt, u. d. g. Besser lautet das, was er, einige Seiten weiter fort, seinem Gegner entgegen setzt:

Denn wo Wort vnd Sacrament Rein,

Da muß ja auch der Glaube seyn.

Wo Glaub ist, ist auch Seligkeit,

Wie uns davon gibt gut bescheid

Die heylig Schrift an allem endt,

Wol dem, der dieses recht erkendt.

Bald verknüpft unser Verfasser in einer und derselben Rede die ironische und satyrische Sprache mit der wirklich ernsthaften und theologischen, und dies manchmal so, daß sein Witz auf Anspielungen und Vergleichen verfällt, die der Würde der Sache nicht gemäß sind. Dahin gehöret, wenn er seinem Gegner, der aus den im Kalender mit rothen Buchstaben angezeichneten Namen der sogenannten Heiligen auf die gewisse Seligkeit derselben schließen will, unter andern folgendes erwiedert:

Was thust du vom Kalender sagn,

Sol man da die Warheit erfragn?

Kan man dann im Kalender sehn,

Was für Seelen für Gotte stehn?

Ey helfte doch lachen lieben leut,

Das dieser Mensch so ungeschewt,

So lahm, so schal, so kahl probirt,
 Und dennoch nichts hat concludirt.
 Denn merckt doch diesen lahmen Thon,
 Die albernen conclusion.
 Im Calender viele heylgen Namn
 Vom Papst canonisiret stahn,
 Vnd werden nach gemeinem wahn
 Heylig genennet allesamb,
 Drumb sind sie heylig mit der That,
 Kein Mensch also gefolgert hat. —
 — Sol des Altmachs rote Buchstahn
 Die krafft zu heylgen in sich habn —
 So ist vmbsonst die heylig Schrifft
 Drumb versuch ich diß Seelen Giffte.
 Nicht Calender, alt Weiber Wahn
 Vns heylig, Selig machen kan,
 Allein Christi des Lämbleins Blut
 Von Sünden vns reinigen thut. —
 — Drumb lasset uns die Bibel liebñ,
 In dem Calender vns stets übñ,
 Vnd uns frewen das unser Nam
 Im Himmel angeschrieben stahn —
 — Der Calender hat wenig krafft,
 Christus allein das Leben schafft.

Zuletzt schließt der Verfasser mit der Ermahnung, sein Gegner soll die falsche Lehre fahren lassen, und Buße thun, und mit dem Wunsche, daß Gott das Evangelium wider das Papstum beschützen, und jedem Christen aus lauter Gnade das ewige Leben geben wolle.

§ II.

Hiemit endigen sich die drey christlichen Gespräche zwischen einem evangelischen Christen und irrenden Papisten. Es findet sich aber bey denselben noch ein gedoppelter Anhang, dessen noch kürzlich zu gedenken ist.

ist. Bissendorf hatte, bald zu Anfange seines dritten Gesprächs, un-
 fers seligen Luthers^{e)} und des abtrünnig gewordenen unglücklichen Spira
 gedacht. Von diesen beyden handelt der zwiefache Anhang; der aber
 weder Seitenzahlen noch Marginalien hat, sondern nur durch den unten
 gesetzten Custos mit den vorhergehenden Gesprächen verbunden ist. Jeder
 Anhang hat auch keine besondere Titelseite, sondern es fangen gleich auf
 der Seite, wo die Ueberschrift stehet, auch die Verse selbst an.^{f)} Der
 erstere ist überschrieben: Historischer Bericht Von dem leben vnd
 absterben des Hoherleuchten, Ehrwürdigen, vnnnd Hochgelarten Herrn
 D. Martini Lutheri, coronidis loco hieher gesetzt. Daraus zu erse-
 hen, was für ein Gottseliges vnd chrislichs leben er geführet: Item,
 Wie er das H. Evangelium wieder das Bapstumb defendiret vnd
 gelehret, auch entlich in warem Glauben an Christum von dieser
 Welt abgeschieden. Hier wird in den, dem Verfasser sehr gelauffigen,
 Knittelreimen gemeldet, wer Luthers Eltern gewesen,^{g)} wo er studirt,
 wie er nach Wittenberg gerufen, und zu Ehren und Würden gelangt,
 wider Tzeln disputirt, und was weiter darauf erfolgt sey; und sonder-
 lich wird das Ende seines Lebens, nebst der ihm bey und nach seinem
 Tode erwiesenen Ehre, sehr umständlich beschrieben. Den kurzen In-
 halt dieses Berichts drückt der Verfasser gleich nach dem Titel mit diesen
 Worten aus:

Nachdem droben gefragt worden,
 Welcher bey vns Selig geworden,
 Ist neben andern Luthern genant,
 Der auch die Seligkeit erlangt.

Drumb

e) Dessen hat er schon hin und wieder in seinen Gesprächen rühmlich gedacht. In
 dem andern nennt er ihn:

— den Lauterer,
 Der hat die Lehr wieder erluttert,
 Davon das Bapstump erschuttert.

f) Zwischen dem gedruckten und geschriebenen Exemplare findet sich hier der kleine Un-
 terschied, daß letzteres zu jedem Anhange ein besonderes Titelblatt mit Bissendorfs
 Namen hat, ersteres aber nicht.

g) Sowol in dem gedruckten als geschriebenen Exemplar ist unrecht der 19te Noember
 als Luthers Gebuhrtstag angegeben; aber, wie aus den gleich folgenden Versen zu
 ersehen ist, durch einen Druckfehler.

Drumb sol ietzt werden demonstrirt,
 Wie er sein Leben hat gefürth,
 Vnd da sein Sterbstündlein gekommt,
 Was er für ein Ende hab genommt,
 Daraus du kanst sehen gar frey,
 Das er bey Gott im Himmel sey.

Der zweynte Anhang hat diese Ueberschrift: HISTORIA SECVNDA priori contraria. Was es für eine schreckliche Sünde sey, das seligmachendes Evangelium einmahl bekandt, vnd öffentlich gelehret haben, aus fürcht aber der Menschen vnd vnbs Bauchs willen wiederumb fallen zu dem verfluchten Papstumb, hab ich zum Exempel Göttlichs Zorns, den Papisten zur erinnerung hieher auffs kürzeste verzeichnet, die schreckliche abscheuliche geschicht mit Francisco Spiera, so sich Anno 1548. zu Padua in Welschlant begeben vnd zugetragen. Diese traurige und in aller Betrachtung merkwürdige Geschichte^{b)} füllt eils Seiten aus, und beschließt das erste antiege beschriebene Bissendorfsche Werk, darinnen sehr viele Zeugnisse der Wahrheit, viel redlicher Eifer für dieselbe, viele Belesenheit, aber auch viele zu weit getriebene Freyheit im Ausdrücke, der manchmal auch ziemlich unehrbar ist, viele gar zu grosse Hitze in der Widerlegung des Gegners, und manches Unerwiesene angetroffen wird.

Zweyter Abschnitt.

Von der Schrift: Solatium Jesuiticum, genannt.

§ 12.

Ich komme nun zu der, nach der Zeitordnung, andern Schrift, welche nach meiner Abschrift folgenden Titel führet:

Solatium

^{b)} Es findet sich dieselbe unter andern in folgender sehr seltenen kleinen Schrift, das von nur etwa 120. Exemplare gedruckt sind: *Epistolae duae aduersariae Nicolai Ste-nomi ex medicae artis doctore episcopi Titiopolitani et Job. Brunsmanni, ecclesiastae Hau-niensis etc. Ex bibliopolio Paullino. Anno 1680. 8vo.*

Solacium Jesuiticū Daß ist, Catholischer Jesuiten Trost
Gesprächsweise gehalten zwischen dem Papst und Teuffel,
darin gehandelt wird von dem Zustande der Römischen
Kirchen und der verstorbenen Päpste. Aus den Berühmten
Poeten Aericio Chordo, in Teutschen Reimen gebracht und
verbessert durch Johannem Bissendorff, Prediger zu Gäh-
ringen. Anno Christi 1618.

Meinem Bedünken nach ist diese Schrift, ungeachtet sie nach meinem
Exemplare die kleinste ist, aber auch nicht ganz zu seyn scheint, die heftig-
ste, wenigstens die schärfste und bitterste unter denen, welche ich kenne,
die den Jesuiten in der That sehr wehe gethan haben muß. Ob Aericus
Chordus ein wirklicher oder erdichteter Name ist, und ob, wenn das letzte
seyn sollte, Bissendorff, der auf dem Titel dieser Schrift schon Prediger zu
Gähringen heist, da auf der vorigen, die fünf Jahre früher herausgekome-
nen, sein Ampt oder Charakter gar nicht angezeigt ist, deswegen auf den
Einfall gekommen, eines andern Arbeit in Reime zu bringen und zu ver-
bessern, um auf fremde Rechnung seinem Gegner schärfer auf den Leib ge-
hen zu können, hierinnen getraue ich mir, bey dem Mangel zuverlässiger
Nachrichten, nichts gewisses zu bestimmen. Inzwischen aber will ich
doch eine Mußmaßung in Ansehung des Aericus Chordus äussern.
Sie geht nämlich dahin, daß dieser Name nicht richtig ausgedruckt wor-
den, sondern vielleicht Euricius Cordus heißen soll.ⁱ⁾ Denn dieser
vertraute Freund des Cobanus Hessus, ein Arzt und Dichter des sechs-
zehnten Jahrhunderts, der im Jahre 1526. als Professor der Medicin
nach Marburg berufen wurde, aber daselbst viele Feinde hatte, und sich

des:

- i) Dessen Leben hat Wigand Kahler in einer besondern Abhandlung 1744. in 4to in
lateinischer Sprache beschrieben. Es verdient dieser Mann auch als ein Zeuge der
Wahrheit wider das Pabstthum angesehen zu werden. Ueber sein unglückliches
Schicksal wegen der Lehre des Evangelii beklagt er sich sehr oft in seinen Epigram-
matibus. Dahin gehöret unter andern Lib. VII. Epigr. S. 354. und S. 355., wo
er bezeugt, wie sehr ihm die Pfaffen nachgestellt, und wie oft die Pabstliche Jugend
mit Kohl und Steinen auf ihn geworfen; ingleichen S. 349., wo er sich gleich-
falls gegen den Rector an der Martinschule in Braunschweig, M. Joh. Lassards,
über einen unbändigen Pfaffen sehr beklagt. Man sehe P. J. Rehtmeyers Braun-
schweig. Kirchenhist. III. Th. S. 35. fgg.

Ⓒ

deswegen nach Bremen begab, wo er 1535. im December gestorben ist, hat nicht nur verschiedene poetische, sonderlich epigrammatische, Schriften verfertigt, welche einigemal zusammen gedruckt sind; sondern auch unter dem angenommenen Namen *Corn. Eustach. Bernensis, quatuor haereticorum ex Praedicatorum ordine Bernae combustorum apud inferos querimoniam cum eorum epitaphiis* herausgegeben. Und in *Fabricii biblioth. med. et inf. latin. Lib. III. p. 1204.* wird noch zweier anderer Schriften des *Eur. Cordus* gedacht, davon die eine *Anti Lutheromastix ad illustriss. princ. Jo. Fridricum, duc. Saxon.*, die andere *Paraeneticon pro agnoscenda vera religione ad Carolum V. Imperatorem* genannt wird. Vielleicht ist es eine von diesen Schriften, oder ein und anderes Epigramma dieses Mannes, der eben, wie Bissendorf, von den Katholiken verfolgt worden, welche der letztere übersezt und verbessert hat: welches ich aber, da es mir bisher an Gelegenheit fehlt, eine Vergleichung anzustellen, nicht weiter bestimmen kann. Aber eine Verwechselung der beyden Namen *Aeritius Chordus* und *Euritus Cordus* kann wenigstens sehr leicht vorgegangen seyn. Dies also bey Seite gesetzt, werde ich jetzt weiter nichts thun, als einen kurzen Auszug aus dem *Solatio Jesuitico* vorlegen.

§ 13.

In der Vorrede an den christlichen Leser, welche zwey Blätter ausmacht, redet Bissendorf von der Veranlassung und dem Inhalte dieser Schrift, wie ich hier, mit des Verfassers eigenen Worten, doch in die Kürze zusammen gezogen, erzählen will. Es hätten nämlich die Jesuiten neben ihrem Prädicanten Latein eine Scharteke in gleicher Form mit teutschen Reimen öffentlich angeschlagen, und solches mit dem Titel: *Evangelischer Prädicanten Trost*, ausgeschmückt. — Man wolle aber den Jesuiten beweisen, welcher Hause den besten Trost wider Sünde, Tod und Teufel zu erwarten habe. — Sie, die Jesuiten, wüßten nicht, ob sie der guten Werke gnug haben, den Himmel und die Seeligkeit damit zu verdienen. — Hingegen hörten die Evangelischen von dem gekreuzigten Jesu Christo, wie wir
allein

allein durch ihn gerecht und selig werden, und solches aus Gnaden und ohne Verdienst der Werke. Darnach gründeten wir unsre Gerechtigkeit und Seligkeit nicht auf Menschen Werke, sondern allein auf Christum, und glaubten fest, daß wir gewiß selig werden. — Zum Dritten, sey dieses unser Trost, daß Christus uns werde am jüngsten Gerichte von den Todten wieder auferwecken, und uns in die Freude des ewigen Lebens versetzen, laut seiner herrlichen Verheissung. — Daß die Esauten samt ihrem Geschmeiß falsche Propheten und reißende Wölfe wären, sey hell und klar, weil sie sich abgeben von Gottes Wort, nur solche Lehren trieben, die nichts denn Menschengebolte sind, und lehren, daß ein armer Sünder vor Gott gerecht und selig werde, nicht allein durch den Glauben an Jesum Christum, sondern zum Theil durch Christum, was den Anfang angehet, und zum Theil durch eigene gute Werke, was das Mittel und Ende betrifft. — Damit nun, fährt der Verfasser fort, gleiches mit gleichem vergolten würde, dieweil sie uns so schön, so herrlich, so freundlich getröstet, wollen wir sie wiederum trösten mit sechs stattlichen Schaugerichten aus des Teufels Würzgarten, das ist, aus dem erdachten Fegefeuer herfürgetragen, zu versuchen, ob sie auch demaleinst sich an solche Gerichte machen werden, und eine gründliche Antwort aus der H. Schrift hören lassen, dazu sie bisher nicht haben können gebracht werden. Zuletzt schließt der Verfasser noch mit diesen Worten: Wiewol nun aber etwas hiervon durch den Poeten Aericio Chordo in Lateinischer Sprache ist hin und wieder aufgesprenget worden, so hat man gleichwol, dieweil keine Exemplaria mehr vorhanden gewesen, auf guter Christen Leute begehret, dasselbe wollen wiederumb renoviren, und mit besser Farbe den Jesuiten zum Trost herausstreichen. Gott gebe seine Gnade und Beystandt hiezu. Amen.

§ 14.

Auf diese Vorrede folgt nun das Gespräch selbst, welches ich aber darum nicht ganz zu haben glaube, weil es in der Vorrede heißt: Da

E 2

wollen

wollen wir nun hören im letzten Gespräch des Jesuitischen Trostes, ob sich die Päbste, so sich haben vor die allerheiligsten auf erden außgeschrieben, so der ewigen Seligkeit sambt ihren Prelatinnen zu erfreuen haben, dieweil sie den Himmel auf dieser Welt mit ihren ablaßram theur genug verkauft haben. Von dieser Materie findet sich in meinem Exemplare nichts, eben so wenig, wie ich die vorhin (§ 13.) erwähnten sechs stattlichen Schaugerichte darinnen finden kann. Mein Exemplar enthält nicht mehr, als zwey Gespräche, und vielleicht ist das letzte derselben auch nicht einmal ganz. Sie sind so betitelt: Von dem ersten Jesuitertröst, wie der Papst Julius über den Fall der Römischen Kirchen schreyet, vndt wie der Teuffel ihm seine getreue Hülfe und Gesellschaft erwiesen. Das erste Gespräch. Von dem andern Jesuitertröst, wie der Pabst lieber aus dem Karnuffelspiel, als auß der Heiligen Schrift disputiret. Um nun meine Leser noch etwas näher mit diesen Gesprächen bekannt zu machen, so will ich den Inhalt derselben kürzlich anführen. In dem ersten Gespräche beklagt sich gleich Anfangs der Papst, daß seine Kirche fallen werde durch Luthers des Erckezers Lehr, und ruft seine Söhne, die Pfaffen und Mönche, die er seine geschwornen Knechte nennt, die Kirche wieder aufzurichten. Der Teufel fragt: wer ihm was zu Leide gethan; er solle ihm den Schelm anzeigen. Weil er aber den Papst seinen guten Gesellen nennt, so wird dieser Titel vom Papste gar sehr verbethen; denn Marien Sohn habe ihm Scepter und Krone gegeben, und weil er dessen getreuer Vicarius wäre, so gebe man seinem Fuße einen Kuß, und dürfe er daher kein Geselle des Teufels genannt werden. Der Teufel beantwortet dies Compliment damit, daß er den Papst seinen guten Freund nennt, der ihm treulich gedient habe. Auch hierauf nennt ihn der Papst einen losen Bösewicht, und heißt ihn das Maul halten. Gleichwol nennt ihn der Teufel seinen guten Compan, den, weil er ungehorsam geworden, Gott in seine Gewalt gegeben, der von ihm seine Maiestat und dreyfache Krone empfangen. Und wie der Papst auch dieses noch nicht an sich kommen lassen will, so erklärt der Teufel, eine Gesellschaft bestehende darinnen,

Wenn man einerley Willen lebt,
Und sich auf gleiches Handwerck begibt: und

und nach einigen kurzen Protestationen des Papstes bezeugt der Teufel von sich selber ausdrücklich, er sey ein Feind Gottes, er widerstrebe dem Ehestande, und aller Zucht und Ehrbarkeit, verfolge stets die Wahrheit, und wünsche nichts mehr, als den Untergang der wahren Kirche auf Erden; verlangt auch darauf vom Papste, er solle sich erklären, was denn sein Wunsch und Begehr sey. Wie dieser nun fragt, ob sie beyde auch allein wären, und der Teufel dies mit Ja beantwortet, so gesteht er ihm endlich, der Teufel hätte seinen Sinn so getroffen,

Gerade als wenn einer das schwarze Zeichen

In der Scheiben thate erreichen.

Aus diesem Geständnisse nun macht der Teufel den Schluß, der Papst sey allerdings sein Geselle; und wie der Papst sich hierauf den Namen des erstern ausbittet, so rückt ihm derselbe seine grosse Unwissenheit vor, und giebt sich deutlich zu erkennen. Der Pabst protestirt hierauf wider alle Kundtschaft desjenigen, der mit ihm redet, und bestellt ihn um eine halbe Stunde wieder, weil er jetzt zur Messe gehen müste. Den Beschluß dieses Gespräches machen vier Zeilen, welche überschrieben sind: Doctrinalia, und so lauten:

Gleich finde sich gern zu seines gleichen

Der Teuffel will von Pabst nicht weichen

Die rechte Kirche bleibet ewig stehen,

Des Pabst Kirch muß endlich vergehen.

Das andere Gespräch macht nur vier Seiten aus. In diesem will der Teufel anfänglich mit dem Papst aus der Bibel disputiren. Weil er aber sich nicht in diese Disputation einlassen will, so wird ihm das Karnöffelspiel vorgeschlagen. Der Urheber desselben wird gerühmt, und angemerkt, daß der sechste in diesem Spiel ein Papst genannt wird, und der siebente ein Teufel ist. Hierauf führt der Teufel den Beweis, der Papst sey noch ärger, wie er. Denn so lauten die Reden dieser beyden:

Pabst.

Ey lieber rede doch nicht so grob.

Du bist ia gar ein grober Kopf.

Soll ich wie du, noch ärger seyn, —

E 3

Teufel.

Teufel.

Neunmal sag ich in einer Summ,
 Bistu erger denn ich, darum,
 Dieweil alles, was ich verricht,
 Dasselbe ich mich scheme nicht,
 Es sey mit Ehebruch, Morden und Lügen,
 Stehlen, Rauben, schändlich betriegen
 Und andere grobe Sünde mehr:
 So da streiten mit Christi Lehr.
 Du aber mit deiner Heiligkeit,
 Machst stets ärger in der Christenheit
 Verkaufst Heiligkeit vor Geldt,
 Bedreuchst also die ganze Welt.
 Und bringst dazu viel tausend Leut,
 Die dir glauben umb die Seligkeit.
 Lieber Juncker Pabst sage mir,
 Wie gefält doch diese Kreyde dir.

Weiter gehet mein Exemplar nicht. Vermuthlich wird auch der Auszug, und die Proben, welche von diesem Fragmente, denn dafür halte ich es wenigstens, gegeben sind, einen Jeden in den Stand setzen, zu urtheilen, wie ferne das, was von dieser Schrift gleich anfangs (§ 12.) überhaupt gesagt worden ist, seinen Grund habe. Und wenn der Verfasser, wie wol nicht anders zu vermuthen ist, durchgängig in der ganzen Schrift den angefangenen bitteren und spöttischen Ton, auf eine so empfindlich kränkende Art, wider seine Gegner fortgeführt hat, so möchte man sich beynahewundern, daß er nicht gleich nach dieser Schrift schon das Schicksal erfahren hat, was ihn erst viele Jahre hernach betroffen, nachdem er noch erst eine andere Streitschrift wider die Papisten ans Licht gestellt, von welcher ich nun in dem letzten Abschnitte dieser Abhandlung noch etwas umständlicher reden werde.

Dritter

Dritter Abschnitt.

Von der Schrift: *Nodi Gordii Resolutio*, genannt, und den unglücklichen letzten Schicksalen des Verfassers.

§ 15.

Es ist dieses eben die Schrift, die der Hochwürdige Herr D. Kofen an dem gleich anfangs angeführten Orte zu beschreiben angefangen hat, und nach dem Berichte dieses Gelehrten nur 15 Bogen in 8vo stark ist. Der völlige Titel derselben ist:

Nodi Gordii Resolutio, das ist, Gründlicher und einfältiger Unterricht von dem Veruff ordination und Einweihung der Evangelischen Prediger sehr nützlich und nothwendig zu lesen Wieder das nichtige und ganz vorgebliche Geschwäß der 13 Argumenten *) Martini Smigleccii Jesuiten zu Ingelstadt, im Nodo Gordio hin und wieder aufgesprenget, Für die Einfältigen, und sonst hochbetrengeten Christen im finsterniß des Pabstumbs umb mehrer Lust und Gedächtnuß willen in Teutschen Reimen gestellt durch Johannem von Bisendorf Papeburg. Im Jahr Christi Anno 1624.

Die Veranlassung zu dieser merkwürdigen Schrift, welche, wie die erste, davon vorhin (§ 6: II.) gehandelt ist, mit verschiedenen theils lateinischen, theils teutschen Marginalien, und am Rande angeführten Schriftstellen versehen worden, ist kürzlich folgende: Martin Smigleccius, ein Jesuite, aus Lemberg in Roth-Ruessen gebürtig, von dessen Leben und Schriften nicht nur Sotwel in *bibliotheca Scriptor. Societ. Jesu* S. 592. sondern auch Sam. Fr. Lauterbach im *Poln. Arian. Socinif.* S. 278. Nachricht geben, bewies sich vorzüglich als einen sehr eifrigen Verfechter des Pabstumbs. Weil er es nun einfah und erkannte, es sey unmdglich, über die evangelische Wahrheit zu siegen, so lange man alle und jede Lehrsätze einer Kirche nach der heil. Schrift prüfen, und durch ihr Zeugniß dieselbe entweder bestätigen, oder auch widerlegen

*) In dem vom Herrn D. Kofen beschriebenen Exemplare steht 10, Argumenten.

berlegen wollte; so suchte er seine Gegner auf allerley Nebenwege zu leiten, und bildete sich ein, alle Glaubensstreitigkeiten zwischen unserer und seiner Kirche auf einmal bezulegen, so bald er die Unrechtmäßigkeit und Ungültigkeit des evangelischen Predigtamptes erwiesen haben würde. Alle seine Macht bauete er auf diesen einzigen Schluß: eine Kirche, welche keine rechtmäßige Diener des Wortes hat, muß nothwendig falsch und irrig seyn. Diesen Obersatz bewies er damit, weil es derselben an einer rechten Verkündigung des göttlichen Wortes, an einem wahren Genusse der von Gott verordneten Gnadenmittel, und an dem ganzen Grunde ihrer Seligkeit fehlen müste. Den Untersatz in seinem Schlusse aber suchte er nicht bloß von der Lutherischen, sondern auch überhaupt von allen den Kirchen zu erweisen, die von dem Römischen Bischöfe ausgegangen waren. In dieser Absicht ließ er im Jahre 1591. zu Cracau ein Buch in 4to drucken, genannt: *Nodus Gordius, s. de vocatione ministrorum disput. in qua decem demonstrationibus ostenditur, ministros euangelicos non esse veros verbi Dei et sacramentorum ministros*: und suchte darinnen zu beweisen, daß außer der Römischen Kirche kein wahrer Priester sey. Es ist dieses Buch auch hernach zu Rdn 1622. in 8vo wieder aufgelegt worden.¹⁾ Dieser Jesuitische Angriff war in der That gar zu kühn, und der Ruhm von dem eingebildeten Siege viel zu übertrieben, als daß man von der andern Seite ganz stille hätte seyn können, ohne darauf zu antworten. Man ließ es sich daher angelegen seyn, alle Zweifelsknoten aufzulösen, die ein wirklich schlauer Wiß geknüpft hatte; und aus unserer Lutherischen Kirche sowol, als auch von denen, welche der Lehre des Socinus ergeben sind, standen verschiedene auf, welche das Buch des Smiglecius widerlegten: bey welchen so verschiedenen Gegnern man, wie der Hochwürdige Herr D. Koken versichert, dieses bemerkt hat, daß die Letztern hauptsächlich wider den Obersatz des Smiglecius ihre Pfeile gerichtet, die Ersteren beson-

¹⁾ Diese letztere Ausgabe findet sich in *Reimanni Catal. bibl. theol. S. 519. wo zu gleich geurtheilt wird: Non Gordii nodos contineri hoc libello, sed dissolutas scopas*; und eben diese ist es, welche Dissendorf bey seiner Widerlegung vor Augen gehabt, wie aus der, gleich zu Anfange der Vorrede, am Rande beygesetzten Jahrzahl 1623. zu erhellen scheint.

Besonders den Untersatz dieses Jesuiten umzustossen bemüht gewesen sind.^{m)} Zu diesen gehöret auch Bissendorff in dem Buche, von dessen Beschaffenheit und Inhalt ich iezo noch eines und das andere anmerken will.

§ 16.

Die Zuschrift ist eben, wie bey den drey christlichen Gesprächen, in lateinischer Sprache an unsern Herrn und Heiland gerichtet, und nur in zwey oder drey Worten von der erstern unterschieden. Sodann findet man: treuherzige Vermahnung und Instruction von dem einigen und warhaftigem Mittel, dadurch man könne kommen zur wahren Erkenntniß Gottes und seines Seeligmachenden Wortes: An alle Jesuiten, Pfaffen, Mönche, Nonnen, und allen bedrungenen Christen in finsterniß des Pabstums. Sie ist in Bissendorffischen, oder in Knittel-Verse. Da der Hochwürdige Herr D. Koken verschie-

dene

- ^{m)} Von den Socinianern geschrieben wider dieses Buch des Smiglecius Jo. Volkelius in nodi Gordii a Mart. Smiglecio nexi dissolut. Racov. 1613. 8. Er beantwortet aber eigentlich nur dasjenige, was den Socinianern entgegen gesetzt ist, und überläßt andern Parteyen, was wider sie vorgetragen ist. Er macht in dieser Widerlegung seinem Gegner viel zu schaffen, und sagt von dessen Beweisen in der Vorrede: *Verum cum - - Smigleccii argumenta diligentius perpendens animaduertem, ea nequaquam nodo Herculeo nexa esse, ad quem dissecandum Alexandri M. ense opus esset, sed vel nullo, vel paruo admodum negotio dissolui posse, suscepi tandem partes istas etc.* Und Reimmann urtheilt am angeführten Orte S. 661. Volkell habe die Knoten so aufgelöset, *ut eicdis per anticam quibusdam Jesuitarum erroribus, eorum loco commenta Socinianorum per posticam intromisit.* Smiglecius antwortete zwar Volkell in der Refutatione vanae dissolutionis Nodi Gordii, Racov. 1614. 4. Er erlebte aber kaum, da er 1618 den 26 Jul. starb, die Antwort seines Gegners, die in eben dem Jahre unter der Aufschrift herauskam: *Jo. Volkeliu responso ad vanam resolutionem dissolutionis nodi Gordii a Mart. Smiglecio nexi.* Racov. 1618. in 4. Bey welchem Buche Sandius in biblioth. Antitrinit. einen zwiefachen Fehler begangen, da er es nicht nur für einen Octaoband ausgiebt, sondern auch in das Jahr 1613. setzt. Ausser ietzt gedachtem Volkell schrieb noch ein anderer Socinianer, nämlich Valent. Smalcicus, schon 1614. *Notas in libellum Mart. Smigleccii Jesh. quem refutationem vanae dissolutionis nodi sui Gordii appellat. in 4to.* Diese Noten sind eigentlich wider des Smigleccius Antwort auf Volkells dissolutionem gerichtet, und ohne Namen herausgekomen, welchen aber Sandius am angeführten Orte S. 10. entdeckt hat. Zu denen, welche aus unserer Kirche sich dem Smiglecius widersetzt haben, gehöret M. Job. Donner, der 1623. seinen Jesuitam nodosum herausgab, und dem bald darauf unser Bissendorf folgte.

D

dene Stellen aus derselben angeführt hat, so will ich nur theils den Inhalt dieser Vermahnung kürzlich anzeigen, theils aber nur bey einigen der bereits vom Herrn D. Koken angeführten Stellen etliche kleine Anmerkungen machen. Die Worte des Verfassers:

Ranstu mir straffen dieß verfelein

So wil ich auch gut Pabstisch seyn.

müssen wol nicht, so, wie viele andere Stellen, zu strenge beurtheilt werden; denn es liesse sich Manches an seinem Verfelein bestrafen. Braucht er aber darum gleich Pabstisch zu seyn? Bey der Stelle aber:

Denn ihr einmal mit Schrift und Hand

Mir promittiret allesamt,

Ründ ich ewr Latein refutirn

Ihr wolt dem Babst valedicirn, u. s. w.

Ihr Patres thut im Finstern gehn

Job. 3, 19. Im Finstern thut ihr sämtlich mauffn

Und sucht Antwort zu Nirgendhaußn.

Kann ich es nicht unangemerkt lassen, daß zur Erläuterung derselben dasjenige dient, was in der Vorrede zu den drey christlichen Gesprächen sogleich auf der zwoten Seite stehet, da der Verfasser nämlich sagt, die Jesuiten hätten mit ihren eygenen Händen geschrieben, neben dieser promission, das so fern solche drey argumenta solide et categorice irgendt von einem Lutheraner refutirt werden, so wolten sie zur Stundt von ihrem irrthumb abtreten, vnnnd Lutherisch werden. Eben dieses wiederholt der Verfasser bey dem Schlusse seines dritten Gesprächs. Denn da redet er die Jesuiten so an:

Trog sey euch gebotn ihr Jesuiten

Ihr Mönch, ihr Pfaffn, ihr Baaltn,

Das ihr auf diese klein antwort,

Das geringst könt bringn aus Gottes Wort.

Ihr habe ja Schriftlich promittirt,

Wenn ewer Latein würd refutirt,

So wolt ihr samplich keren omb,

Abtreten von des Bapsts irrthumb.

Die

Die andern Worte aber: Im Finstern thut ihr sämptlich mauffn ic. zielen allem Ansehen nach auf die Worte des irrenden Papiſten, im andern Geſprech S. 99., wo dieſelbigen Ausdrücke vorkommen, und auch auf der folgenden Seite von dem Evangelischen Chriſten ſo erwiedert werden:

Das mag heißen im finstern mauffn,
Die Kirch zeigen zu Nirgendhauffn.

Vergleicht man nun, ſonderlich mit dem Verſprechen der Jeſuiten, vom Papſtum abzutreten, wenn ſie widerlegt würden, auch noch die in den Geſprechen manchmal vorkommenden Ausdrücke: z. E. S. 72. Zur Antwort gnug auffß erſt Latein; S. 75. Das erſt Latein iſt recitirt. Wolln iez aber ferner pergirn zu examinirn folgendß Latein; S. 104. Und alßo hab ich unverzagt, das ander Latein aufſagt; S. 107. Wollten alßo ferner pergirn das legt Latein zu examinirn; und S. 131. (nämlich nach dem gedruckten Exemplar) Ich hab dir fürgeleget ſein, die Lügen in ewrem Latein; — So ligt ewr Latin im Latrin: ſo wird es mir in der That ſehr wahrſcheinlich, daß die von dem Herrn D. Koken gedachte Biſſendorfiſche Schrift, unter dem Titel: Jeſuiterlatein, einerley, oder wenigſtens ſehr ſtark übereinſtimmend mit den drey chriſtlichen Geſprechen ſey, und, wo nicht beyde eine Schrift unter zween verſchiedenen Titeln ſind, doch gewiß beyde einerley Abſicht gehabt, nämlich die Papiſtiſche Schmähschrift: Prädicanten Latein, zu widerlegen. Biſſendorfs Urtheil vom Bellarminus hat Herr D. Koken angeführt, ſo wie auch das von D. Luther, in deſſen Catechiſmus, wie der Verfaſſer ſehr wahr urtheilt, das allergeringſte Blatt mehr Lehre und Troſt in ſich hat, als alle Grillen des Bellarminus. *) Das eben nicht ſein ausgedruckte Urtheil über D. Eck, das Herr D. Koken gleichfalls anführt, ſtimmet ſehr genau mit demjenigen überein, was ſich in dem den Geſprächen angehängten hiſtoriſchen Berichte von Luthers Leben findet, wo es heißt: Johan Eck mit ſeinem Papſt fiel in den

D 2

Dreck.

*) Zur Probe von Biſſendorfs ſpielendem Wize, den er ſehr oft, aber ohne gebührige Prüfung nach logiſchen Regeln, anbringt, mag folgende Randgloſſe dienen, ſo, wie ſie ſich wenigſtens in meinem Exemplare befindet: *Bellarminus dictus quasi bellum et arma minantes ancora omnium Jesuitarum.*

Dreck. Mit großem Nachdrucke dringt unser Verfasser in seiner Ermahnung auf das Lesen und Studiren in der Heil. Schrift, und bezeugt, daß der enge Weg, den Jesus Christus gelehrt hat, zur Seligkeit führe, und man nicht anders, denn durch Christum, selig werden könne. Darauf folgt eine Vermahnung an die bedrängten Christen im Papstum, die blinden Leiter im Papstum fahren zu lassen: und in dem gleich darauf folgenden Trost und Unterricht, den er den betrübtten Christen giebt, und davon Herr D. Koken eine ziemlich lange Stelle angeführet hat, legt er unter andern dem H. Evangelio einen verdienten Ruhm bey, läßt es aber auch bey manchem Guten, was er sagt, nicht an bitterm Spottreden, empfindlichen Vergleichungen und Schimpfworten fehlen. Den Beschluß macht endlich eine Vermahnung an Mart. Smiglecius, den er einen Lasterer des göttlichen Wortes nennt, die rechte Bahn zu suchen: und darauf sind noch sechs Schriftstellen, nämlich Spr. 30, 5. 6. Sir. 4, 15. Heb. 4, 12. Ps. 119, 9. Phil. 2, 15. 16. I Pet. 4, 11. hinzugesetzt, welche vom Ruhme des seligmachenden Wortes Gottes handeln.

§ 17.

Nach dieser Vermahnung folgt die in Prosa geschriebene Vorrede an den christlichen Leser, die am Tage Johannis des Täufers 1624. unterzeichnet ist. In dieser handelt der Verfasser zuerst von der Veranlassung dieser Schrift, entdeckt die gefährliche Absicht seines Gegners, und fällt von der Stärke aller von demselben angebrachten Beweise, das Urtheil, daß er sie unnütze Geschwätze, und mere inanes petitiones principii nennt, bezeugt auch, daß der Beweis: die Lutherischen Prediger sind nicht recht berufen, warum? weil sie vom Römischen Papst, oder dessen geschwornen Bischöfen nicht vocirt, consecrirt und ordinirt sind, mehr auslachens als widerlegenswehret sey, indem einer dennoch ein rechter Lehrer und Prediger seyn könne, wenn er gleich nicht von dem Papste oder Weihbischof geschmieret und gechrämet sey. Hiernächst bauet der Verfasser die Wahrheit unsers Glaubens billig auf die reine und unverfälschte Lehre aus den Schriften der Propheten und Apostel, welche Luther, den er in der vorhergehenden Vermahnung einen

einen gelehrten Mann nennet, dergleichen man kaum haben kan, vom Jahre 1528. bis an seinen Tod unverändert bekant, und mit seinem Leben bestätigt habe; und bezeugt, daß diese Lehre aus der Bibel in Ewigkeit nicht widerlegt werden könne. Sodann redet er von den häufigen Vergehungen der römischen Bischöfe, und zeigt, daß die eigenthümlichen Lehren der Römischen Kirche durch das ärgerliche Leben der Päpste, von welchen sie ursprünglich herrühren, nothwendig falsch und verdächtig seyn müßten. Bey dieser Gelegenheit redet er noch besonders von verschiedenen Päpsten viel Unrühmliches, als von dem Papste Bonifacius III. Gregorius II. Christophorus I. Johannes XIII. und Sylvester II. von dem er schon in seinem ersten Gespräche viel Bßes gesagt: und ob er gleich einräumt, daß die in den letzten Zeiten regierenden Päpste vielleicht nicht so bße, als die vorigen gewesen, so blieben sie dennoch vor dem Richterstuhle Christi ohne alle Entschuldigung, weil sie ihrer Vorgänger Verordnungen nicht verdammet, sondern vielmehr gebilliget hätten. Endlich meldet der Verfasser noch von seinem Gegenzberichte, daß er denselben umb mehrer Gedächtnis und Nachtrucks willen in lieblichen Reymen verfaßet, nicht für die Gelehrten, sondern für den einfältigen Mann, der sich in solchen hohen Subtiliteten und geschwinden Ausflüchten der Widersacher nicht weiß zu schicken, oder sonst etwas mit Vorstande durchzulesen, der beschwerlich kan dazu gebracht werden, wo nicht durch eine besondere Lieblichkeit in Reden, als durch eine lustige Comædien in Rhythmis componiret — So trete ich nun herfür in dem Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit an das Licht für Jederman, und Respondire ihnen auff Maas und Weise, wie folget. Gehab dich wol, lieber Leser.

§ 18.

Hierauf kömmt der Verfasser nun zu seiner Abhandlung selbst, und theilet dieselbe in zwey Theile. Der erste derselben handelt von dem Unterscheid zwischen dem Beruff eines Evangelischen (Predigers,) und eines abgöttischen Meßpaffen. Gleich anfangs redet er von den Warnungen des Erbsers und seiner Apostel vor dem Gifte der falschen

falschen Lehre und vor Notten: Sekten, und hiemit bahnt er sich den Weg zu der Widerlegung der Jesuitischen Schrift, die er ein zweyköpfiges Monstrum und Teufels Geschmeiß nennt. Von dem Smiglecius aber, der ein giftiger Lorch genannt wird, heist es:

Und fengt an in den Sumpff zu quecken,

In meinung uns all zu erschrecken.

lest sich woll hören, aber nicht sehn

Bleibe drin über die Ohrn bestehn

Wan dan dieser Lorch ist allein

Wey den die seines gleichen sein,

So krecht er herfür aus dem Schlamm

Und richtet wieder auff den Kam,

Und macht da ein groß Gepler,

Schreyt: Die Lutherischen Prediger

Seyn nicht beruffen recht

Ihr Ambdt sey Menschen Fund und Land,

Uhrsach, weil sie nicht sind geschmierde

Vom Babst zu Rom, wie sichs gebührt

Welchs ist doch lauter Phantasey

Petitio Principii

Wie den Knaben gar wol bekandt

In vielen Schulen hie zu landt.

Darauf fängt der Verfasser an, wider seinen Gegner, dessen Beweise, wie er sich ausdrückt, keiner tauben Nuß wehrt sind, zu erhärten, es sey nicht wahr, was dieser Sycophant vorgebe. Zu dem Ende bemerkt er, was die erste Kirche für Ceremonien gehabt, ihre Prediger zu ordiniren; daß Petrus nie ein Papst gewesen; daß man betrachten müsse, was Priester und Bischöfe sind, und was sie nicht sind. Er bemüht sich, diese Namen deutlich zu erklären, und merkt daher an, was das Wort Priester (Sacerdos) bey den Päpstlern bedeute, nämlich

— — es sol sein ein Persohn

Der von dem Antichrist zu rom

Sey gefalbet und ordinirt,

Und mit den Chrisam angeschmiert

Welcher

Welcher dem Pabst herzlich gemogen
 In seinen Unflat auffgezogen
 Und sey umb den Kopff rund beschorn,
 Als hette ihn der Teuffel gebohrn.
 Mit einen halben Tuch behengt,
 Als wers der Concubinen Hembdt,
 In breiten Gütel eingeschnürt,
 Als wen man Dieb an Galgen fürt.

Gleich darauf redet er von den Baaliten, und von der Macht und Gewalt aller Messpaffen sehr bitter, und nennt unter andern das Messopfer ein Bummelfest, ein Narrenfest. *) Eben so redet er auch von einem Römischen Bischofe. Dieser, sagt er, dürfe nicht einen Fuß auf der Kanzel, und einen auf dem Nachthause haben. Diesen bezeichnet er ferner nach seiner Lehre; bey welcher Gelegenheit er unter andern redet von dem Bilderdienste, von der Anbethung des Kreuzes, von der Ausrufung der Heiligen, von der Infallibilität des Papstes, und dessen Macht und Gewalt, vom Rosenkranz und andern Dingen, vom Fegefeuer, †) von der Seligkeit der Werke, von Christi Vorhaut und h. Blute, von den fünf Gerstenbrodten, von Josephs Pantoffeln, vom Mönchsstande und Fasten, vom Cälibat; und von diesem letzten wird sehr ausführlich

*) Von der Messe sagt er auch unter andern in dem ersten Gespräch S. 44. 19.

Drumb wenn die Mess icht will angehn,
 Muß der Custos hinter ihm stehn —
 — Neigt sich hie, neigt sich bald dar,
 Küßet den Kelch und den Altar.

Kurret und Murt gleich wie ein Saw

Stehet vnd drückt die Augen zu, u. s. w.

Und hiemit stimmt sehr genau überein, was im 1sten Th. der Resol. N. G. von den Geberden und dem Betragen bey der Messe gesagt wird, da auch nicht selten die Ausdrücke fast einerley sind.

†) Hiemit läßt sich dasienige vergleichen, was im ersten Gespräch S. 68. steht, da das Fegefeuer genannt wird, ein Fühles Bad den Bapstlern sein, auch bezeugt wird, der Teuffel blase dasselbe aus seinem Halse. Eben an diesem Orte wird auch von Seelmessen, Weihwasser, Del, Salz und Licht auf eine ähnliche Art geredet, so wie auch noch in eben diesem Gespräche S. 62. von der Messe gesagt wird, die Einfältigen verständen nicht,

Was Mönch vnd Pfaffn

Viel Schirmschläge darüber machn, u. s. w.

führlieh geredet. Hiernächst beschreibet der Verfasser den Römischen Bischof nach seinen Aemptern und Berrichtungen, dabey sonderlich von der Glockentaufe und der Firmung der Kinder gehandelt, und der große Unterschied zwischen der Kirche Christi und des Pappstes gezeigt wird. Dieser Vorstellung folgt sodann eine kurze Widerlegung der vornehmsten Irrthümer in der Messe, deren zehn angezeigt und gerügt sind; auch wird die Ursache angegeben, warum die Messe in einer den Layen unbetannten Sprache gehalten wird; und bald nach dieser Anmerkung steht am Rande die Glosse: *Haereticis non est seruanda fides*. Dieß Regel hat der Sathan erdacht, und kein ehrlicher Mensch erdacht: In dem Buche selbst aber wird sehr umständlich, wiewol nicht ohne Schimpfworte, von dem Eide des Pappstes geredet, auch noch dieser Satz hinzugefügt, daß die päpstliche Religion auf einem Sande gebauet sey. Nachdem nun alles dieses, zum Theil mit sehr bittern Worten, ausgeführt ist, so wird der frommen Bischöfe Lehre und Ampt geschildert. Hier lehret der Verfasser, ein solcher richte sich nämlich vor allem nach dem Worte Gottes, von dem er sein Ampt, und die Macht habe, zu predigen und zu lehren, und beweise sich so, wie Paulus und Petrus lehren, 1 Pet. 5, 2. 3. Tit. 1, 5. 1 Kor. 3, 9. (welche Schriftstellen am Rande angeführt sind.) Was besonders den Beruf der Prediger anlange, so habe die Kirche beständig zu der Apostel Zeiten den Gebrauch gehabt, daß sie einen gelehrten Mann der Gemeine vorgestellt; auf solche Art sey Matthias zum Apostel erwählt; und hernach habe ieder Gott angerufen, daß er zur Lehre sowol als zum Leben seinen Geist und sein Gebeyen gebe; und endlich habe das Predigtampt einem solchen Manne die Hände aufgelegt, und Gott um den Heil. Geist gebethen. So verhalte es sich noch mit dem Berufe und der Ordination evangelischer Prediger. In der folgenden Vorstellung der päpstlichen Priesterweihe kommen wieder viel Schimpf- und Scheltworte vor, die nicht zur Sache selbst gehdren. Daz gegen aber ist, die heftigen Ausdrücke abgerechnet, dasienige, was von den Eigenschafften eines rechtmäßigen Berufs, und von den Ordinationsgebräuchen eines Predigers in der evangelischen Kirche gesagt wird, in der That nicht unangenehm zu lesen. Diesem ist sogleich darauf die
mit

mit spitziger und beißender Feder entworfene Vorstellung des Ignatius Lojola an die Seite gesetzt, dessen gelindeste Titel der ist, daß er ein hin-
fender Kriegermann genannt wird. Auf diese Vorstellung folgt sodann
endlich noch dieses, daß der Beruf der Evangelischen sich auf Gottes
Wort gründe, und nach der Weise der Apostel geschehe, daß eine fromme
getreue Obrigkeit die Pflicht auf sich habe, fromme Diener der Kirche zu
bestellen, daß orthodoxe Professores auf Akademien dieselben examiniren
sollen, und daß Lutherus, der anfänglich viel vom Papste gehalten, einen
Eid habe schwören müssen, daß er, der Heil. Schrift gemäß, recht lehren
und predigen wollen, und sich also in der Folge dem Papst habe wider-
setzen müssen.

§ 19.

So weit geht der erste Theil der Bissendorfschen Auflösung des von
Smiglecius geknüpften Gordischen Knoten. Der andere Theil, der ei-
nen kleinen Specialtitel mit Bissendorfs Namen hat, enthält eine Gründ-
liche Refutation und Widerlegung aller argumenten Martini Smi-
gleccii und andern Widersachern, so wieder den Beruf der Evange-
lichen können aufgebracht werden. Gleich unter dem Titel sind die
Schriftstellen 1. Kor. 4. (welches aber 1. Kor. 1. heißen soll) 26. Ef. 41,
II. 51, 7. 8. 54, 17. Jac. 5, 19. 20. ganz hingesezt. Die erste dersel-
ben ist mit einer kleinen lateinischen, aber nicht zu billigen satyrischen,
Paraphrase folgendermassen versehen: Sehet an, lieben Brüder, eu-
ren Beruf: nicht viel Weise nach dem Fleisch, (vt Jesuitae) nicht viel
Gewaltige, (vt Papa, Cardinalis, Episcopi,) nicht viel Edle, (vt Ca-
nonici, Vicarii, Sacrificuli,) sind berufen; sondern, was thöricht ist
vor der Welt, (vt Praedicantes, Ministri verbi, die Wortknechte)
das hat Gott erwählet, daß er die Weisen (Lojolicas, qui sibi sapi-
unt.) zu Schanden mache. Was die Widerlegung selber betrifft, so
ist zuerst immer jedes Argument, (und ihrer sind in meinem Exemplare in
allem dreyzehn, ⁹) lateinisch hingesezt, sodann in teutsche Reime gebracht,
und

⁹) Da ich des Smiglecius Buch, auf dessen Titel wirklich *decem demonstrationum* ge-
dacht wird, wie ich vorhin (§ 15.) angezeigt habe, nicht besitze, und nicht vergleichen
kann, so kann ich auch in Ansehung des Widerspruchs in den Zahlen, der sich hier
zwischen dem Hildesheimischen gedruckten und meinem geschriebenen Exemplare fin-
det, nichts entscheiden.

und darauf folgt die Refutation oder Widerlegung gleichfalls in Reimen, die aber billig nicht mit so vielen Spöttereien, auch wol Schimpfen und Scheltworten, hätte vergesellschaftet seyn sollen, da eine solche Art zu polemisiren gewiß nicht die beste ist. Eine kurze Anzeige wird hinlänglich seyn, einigen Begriff sowol von den Jesuitischen Argumenten, als auch den Widerlegungen derselben, zu machen, ohne mich hier in ein weiteres Urtheil darüber einzulassen. Das erste Argument läuft darauf hinaus, daß die Lutherischen Prediger darum keine rechtmäßige Diener des Evangelii sind, weil sie nicht vom Papst, und also nicht recht berufen sind. Diesem setzt unser Verfasser nicht allein Luthers Exempel entgegen, und gedenket unter andern auch des Urtheils, welches Kaiser Karl V. von ihm gefället: Der Mönch Luther würde nämlich die guten Herren Pfaffen und Mönche Mores lehren, und sie rechtschaffen in die Schule führen; sondern er zeigt auch, daß der Beruf entweder ein guter oder ein böser, entweder ein göttlicher oder ein teuflischer sey; daß viele zwar ordentlich berufen worden, aber gleichwol nicht lehrten, wie sichs gebührte, und von Christo und seinem Wort abfielen, wie z. E. Arius, Judas, und das Jüdische Volk; daß der Papst frey öffentlich verbiete, der Heil. Schrift gemäß zu predigen; daß Luther habe beweisen können, er sey von Gott durch eine christliche Obrigkeit berufen. Das andre Argument ist dieses: Christi Diener hier auf der Welt müsten recht ordnirt und eingeseget werden. Bey den Lutherischen Predigern aber geschehe dieses nicht. Also wären sie auch nicht von Gott berufen. Die Antwort hierauf ist diese: Es sey dies ein strohern Argument, eine petitio principii; denn es sey noch erst die Frage: ob der Papst ein rechter Christ sey, und auch Christo im Predigen und Lehren nachfolge; die Handlungen des Papstes bewiesen ganz ein andres; die wahre Kirche leide, aber verfolge Niemand, und würde nicht durch Schwert und Waffen fortgepflanzt; wenn auch der Papst die rechte Lehre hätte, welches doch nicht erwiesen werden könne, so folge doch nicht, daß er allein Macht habe, einer Gemeine Priester zu setzen; solche Macht sey der ganzen Kirche gegeben, und auch den Layen stünde frey, Prediger zu berufen, weil sie sich zu allen Zeiten vor den Wölfen hüten müsten, Matth. 7, 15.;

die

die Jesuiten wären nur Spötter der Bibel und wahren Religion, Ps. 55, 22. solche falsche Bösewichter aber müsse die Kirche nicht berufen. Den Beschluß dieser Antwort macht der Verfasser damit, daß er den Einwurf von des Papstes unfehlbaren Autorität, Macht und Gewalt wider und über die H. Schrift kurz abfertigt, zugleich auch der Bilderstürmer mit Wenigem gedenket, und mit vieler Heftigkeit den Jesuiten unter die Augen sagt, daß sie sich mit Gewalt und List eingebrungen, ohne rechtmäßig gesandt zu seyn. Das dritte Argument des Smiglecius bestehet darinnen, die Lutherischen Prediger wären darum nicht rechtmäßig berufen, weil sich bey ihnen nicht die Macht finde, von Sünden loszusprechen. Dies Argument beantwortet Bissendorf zum Theil mit ziemlich bitterm Vorwürfen, die er seinen Gegnern macht. Er bemerkt gleich Anfangs, daß sein Widersacher von einer absoluten und richterlichen Gewalt rede, welche die wahre Kirche auf keine Weise hat, und auch nie gehabt hat. Diese Gewalt aber müsse von derjenigen wol unterschieden werden, welche nach dem göttlichen Worte eingerichtet und eingeschränkt wäre, und die sich bey den Evangelischen finde. Hier sagt unser Verfasser viel derbe Wahrheiten von der Buße der heil. Nonnen in Holland, und der Barfüßer- und Bettelmdnche; imgleichen vom Ablass, von dem unerlaubten Umgange mit den fremden Frauen der Wallfahrtsbrüder, von dem Venusgarten, und dem Spazieren darinnen, u. d. g. dabey einem leicht die Geschichte des P. Girard mit der Cadriere, und Manches aus dem berühmten Buche des Agrippa von der Eitelkeit der menschlichen Wissenschaften einfällt, welches ich aber nie von Bissendorf, mit dem Agrippa gewissermassen in eine Klasse gehört, angeführt finde. Das vierte Argument seines Gegners ist dieses: Rechtmäßige Diener des Wortes sind Priester, welche Gott ein Opfer bringen. Die Lutherischen Prediger bringen Gott kein Opfer. Folglich sind sie auch nicht recht berufen. Das Vornehmste in der Antwort hierauf ist dieses, daß die verschiedene Bedeutung des Wortes Opfer aus den Stellen der H. Schrift gezeigt, der Ursprung der päpstlichen Messe dargethan, und Smiglecius zuletzt erinnert wird, zwischen einem Opfer und Sakrament einen gehörigen Unterschied zu machen. *) Das fünfte Argument des Gegners ist so ausgedruckt:

E 2

Christus

*) Am Rande stehen die Worte: dilce, Martine, distinguere inter sacrificium et sacramentum.

Christus der HErr den Jüngern sein
 Hat übergeben insgemein
 Ein solch Gewalt in diesen Sachen
 Das sie können Sacrament machen.
 Aber wo ist ein Lutheran,
 Der ein Sacrament machen kan,
 Daraus den merken kan ein kind,
 Das sie nicht recht beruffen sind.

Hierauf wird geantwortet: Christus habe nur allein die Macht, Sakramente einzusetzen, und die Prediger wären nur Diener der Kirche, die das ausrichten müßten, was Gott befehle. *)

§ 20.

Das sechste Argument wider den rechtmäßigen Beruf der Evangelischen ist daher genommen, weil sie die Sacramente, nämlich die sogenannten sieben Sacramente in der Römischen Kirche verwürfen. Um dieses zu beantworten, wird gezeigt, daß von Niemand mehr, als den Begnern, die Sacramente, wie unser Verfasser sich ausdrückt, zerrissen sind, daß das Wort Sacrament verschiedene Bedeutungen habe, dabey verschiedene Schriftstellen am Rande angeführt sind, und daß im A. und N. T. nur eigentlich zwey Sacramente wären. Das siebente Argument, daß die Lutherischen Prediger nicht rechtmäßig berufen wären, ist daher genommen, weil sie sich von dem Papste und von der Römischen Kirche abgewendet hätten. Bissendorf beantwortet dasselbe wieder sehr weitläufig, nennt es ein elendes Argument, dessen Obersatz allein von dem auf dem Felsen, Christus, erbaueten Hause, der Untersatz aber von der Kirche zu Rom rede; zeigt durch zwölf verschiedene Lehren, wie der Papst und seine Kirche den Aussprüchen des Erlösers, und den Worten der Heil. Schrift gerade widerspreche, und führt zuletzt die Ursachen an, warum die Lutherischen vom Papste abgetreten, nämlich darum:

Papst

- *) Um zu zeigen, daß dieses Argument der Widersacher gleichfalls eine *petitio principii* sey, macht unser Verfasser noch folgende zwischen dem Text gesetzte Anmerkung: Wie jener Jesuiter auch sagte, auff eine Zeit, da er gefragt ward, obs recht were das man die Blocken täuffte. Antwortet er *per inanem petitionem principii*: Warumb nicht. Denn haben wir doch für 14. tagen ein bezauberte Kuh mit Weihwasser getaufft, und ist gesund worden, *erudite admodum et nihil supra.*

Pabst kompt mit Christo überein,
 Wie Fehr und Wasser stimmen ein.
 Drumb haben wir klüglich gethan,
 Das wir verlassen eure bahn.

Das achte Argument kömmt darauf hinaus, daß die Lutherischen Prediger deswegen nicht recht berufen wären, weil sie das Wort Gottes nicht recht predigten. In der Antwort hierauf wird behauptet, es sey dem Papste gar nicht erlaubt, die Schrift nach seiner Meynung zu deuten, wie er wolle; zugleich wird in einer Anmerkung ein Exempel angeführt, wie der Papst die Bibel erkläre, und unter andern auch dem Smiglecius zugerufen:

O Marten, Marten hör mich sagen,
 Ihr selbst thut nach der Schrift nicht fragen.
 Bey euch ist die Schrift imperfect,
 Darin viel Widersprechung steckt.
 Und hab ein ungewissen verstand,
 Wo sie nicht wird den Papst gesand,
 Der sie aufleg auf seiner Seit,
 Nach seinem Kopff wie ers versteht.

Das neunte Argument des Jesuiten, welches von dem schlechten und lasterhaften Leben mancher Lutherischen Prediger hergenommen ist, erwidert der Verfasser mit dem Inhalte der Schriftstellen Ps. 32, 15. 6, 3. 1 Joh. 1, 8; mit der Bezeugung, daß unter den Päpsten und ihren Anhängern auch sehr viele gewesen, die ein schlechtes Leben geführt; mit dem Exempel des Apostel Petrus, den Paulus einmal bestraft hätte, Gal. 2, 11. wie auch des Davids; mit dem Geständniß, daß es immer viel Heuchler und falsche Christen gebe, aber auch mit der Heiligkeit in den Klöstern, mit der Heiligkeit der Römischen Päpste und Mönche, der Messpriester und Jesuiten lange nicht so beschaffen sey, wie es seyn sollte; (bey welcher Gelegenheit denn wieder viel Unrühmliches von diesen Leuten angeführt wird,) und mit dem herzlichem Wunsche nach einer wahren Befehrung. Bey dem zehnten Argumente: die Lutheraner wären nicht recht berufen, weil sie keine Wunder thäten; merkt der Verfasser

an, daß Luthers Reformation wirklich als ein Wunder anzusehen, und seine teutsche Bibelübersetzung eine edle Gabe Gottes sey; daß iezo die alte gute Lehre keiner neuen Wunder mehr bedürfe, daß viel falsche Wunder vom Teufel herkämen, 2 Theß. 2, 9. dem es Gott erlaube, 5 Mos. 13, 1. sich in einen Engel des Lichtes zu verstellen, 2 Kor. 11, 13. und daß diese den Regern gemein wären, 4 Mos. 22. daher auch Augustinus bezeuge, daß solche Wunder trögen, wobey am Rande angeführt sind: *Augustin. lib. 10. de civ. Dei. Val. Max. lib. 8. Cicero lib. 1. de divin. Tertull. in Apolog. Cap. 22. § 23. Matth. 7. v. 21.*

§ 21.

Am Schlusse dieser Widerlegung des zehnten Argumentes stehen in meinem Exemplare die lateinischen Worte: *Hactenus argumenta in Nodo Gordio. Sequuntur alia*: welche zu erkennen geben, daß das, was noch folgt, nicht eigentlich mehr wider des Smiglecius Schrift gerichtet, sondern nur von unserm Verfasser mitgenommen ist, weil es mit der von Smiglecius abgehandelten Materie in genauer Verbindung stehet, und eine und eben dieselbe Sache betrifft. Sonst aber stimmt auch dasselbe mit dem Vorhergehenden, was Bissendorffs Keimerey und Art zu widerlegen betrifft, völlig überein. Es folgt also in meinem Exemplare: das eilfte Argument *Thyraei Jesuitae Moguntini sumptum a statu Laicorum. Laici non sunt veri ecclesiae ministri. Sed Pastores Lutherani sunt Laici. Ergo.* Der hier gedachte Jesuite ist vermuhtlich Hermann Tyräus, der zu Maynz 1591. gestorben, und, wie Alegambe in *biblioth. Scriptor. Soc. Jesu* berichtet, 6000 dubia ex Aug. Conf. collecta hinterlassen hat, die aber eben so wenig, wie seine 2000 Irregularitäten der Lutherischen Prediger, herausgegeben worden. Sein Bruder war Peter Tyräus, Professor zu Trier, Mainz und Würzburg, woselbst er 1601. gestorben ist. In welcher Schrift Tyräus das angeführte Argument vorgebracht, kann ich nicht bestimmen. Es ist aber, nach Bissendorffs Uebersetzung, folgendes:

Die Layen haben kein Gewalt,
Das von ihm wird die Kirch bestalt.
Weil nun ihr Prædicanten Heut
Anderst nicht als Layen seyd.

Den

Den wer hat euch zu Priestern geweiht,
 Woher habt ihr eur Geistlichkeit.
 Mit Breihanen seyd ihr geweyhet,
 So klug als ihr auch immer seyd
 Drumb seyd ihr Layen allein
 Und könt mit nichten Priester seyn.

Auf dieses sonderbare Argument antwortet unser Schriftsteller, nachdem er die biblischen Sprüche 1. Pet. 2, 9. Röm. 12, 1. Offenb. 1, 6. 5, 10. vorausgesetzt, daß die wahre Kirche aus einer guten Obrigkeit, wozu er den Asarias 2. Röm. 15, 5. rechnet, aus rechtschaffenen Bohten des Evangelii, die bey dem Worte des HErrn bleiben, und aus dem ganzen Haufen der Gläubigen an allen Orten, 2. Tim. 2, 19. die ihre Kniee nicht vor des Baals Abgötterey gebeuget haben, bestehe. Das zwölffte Argument, dessen und des folgenden Urheber aber nicht gemeldet wird, ist dieses: Die Lutheraner könnten sich keines rechtmäßigen Berufes rühmen, weil sie keine ordentliche Succession hätten. Hierauf antwortet unser Verfasser, daß der erste Theil dieses Arguments im Grunde falsch sey, und setzt seinen Gegnern unter andern folgenden Schluß entgegen:

Nun hör zu, der du bist auß Rom

Und merk diese Conclusion.

Alle die von der ganzen Gemein

Der Christenheit beruffen sein

Und die da sind wie sichs gebührt,

Von Professoren examinirt,

Und haben darauff für Jedermann

Ihre Probpredigten gethan

Und sind darzu auch ordinirt,

Von Superintendenten eingeführt

Dieselbe sind die beste Herren

Beydes in Predigen und Lehren.

Dis kan von uns probiret werden,

Drumb sind wir rechte Diener auff Erden:

fügt auch hinzu, daß der, welcher eine falsche Lehre habe, die Schrift unter
 die

die Bank lege, und Christum fahren lasse, nicht von Gott gesandt sey.
Das dreyzehende und letzte Argument endlich ist so ausgedruckt:

Bey welchem Theil Uneinigkeit

Zu Jeder Zeit im Schwange gehet,

Dieselben Haberklagen sambt,

Sind nicht von Christo hergesandt,

Nun ist fast kein Academey

Da nicht Schulzenkerey entseth,

Darauf folgt diß letzte Latein,

Daß sie nicht recht beruffen sein.

Dieses Argument beantwortet unser Schriftsteller mit einer Instanz, daß unter den Jüngern unsers hochgelobten Erbsers auch Streit gewesen wäre, Luc. 22, 24. Matth. 20, 25. Marc. 10, 42. daß Paulus mit seiner Lehre auch Zank erweckt habe, daß Christus selber spreche, er sey nicht gekommen, Friede zu senden, sondern das Schwerdt, Matth. 10, 34. Luc. 12, 21. daß hingegen in Satans Reiche eine grosse Einigkeit sey, die wahre Kirche zu vertilgen, daß selbst bisweilen mehr als ein Papst zugleich gewesen, daß Paulus bezeuge, es müßten Kotten seyn, 1 Cor. 11, 19. Zuletzt führt er auch noch die verschiedenen Orden im Papsttum an, um zu beweisen, daß diese Leute selbst unter sich nicht einig wären, nämlich: die Augustiner, Bernhardiner, Karthäuser, Jakobsmänner, Franciskaner, Kreuzbrüder, Dominicaner, die Fratres de paupertate, Pauliner, Clariner, Observanzbrüder, und Jesuiten, die er oft, nach seinem tändelnden, aber bey ernsthaften Dingen nie recht angebrachten Witz, in seinen Schriften Suiten, Jesuwider u. d. g. nennet. Zuletzt ist noch ein sogenannter *Epilogus* angehängt, darinnen der Verfasser sehr feierlich protestirt, daß er keine Iniurien und Personalien vorgebracht, seine Gegner zur Antwort auffodert, und mit diesem frommen Seufzer sein Werk beschliesset:

Hilff du getreuer Jesu Christ,

Der du die Wahrheit selber bist.

Belehre doch alle Leuthe blind,

Wo sie sonst zu bekehren sind,

Das

Das sie mögen mit uns sündelich
 Ererben mögen das Himmelreich.
 Dir gebe ich hiemit die Ehr
 Allein und sonst keinen mehr.
 Amen. Amen.

Sodann folgen noch drey Seiten, welche überschrieben sind: Seelentrost für die betrengete Christen im Papstumb. Es bestehet dieser Aufsatz erstlich aus folgenden Schriftstellen: Luc. 12, 32. Dan. 12, 21. (welches aber Dan. 11, 41. heißen muß, bey welcher sich diese kurze Erklärung findet, daß durch die Edomiten, die Märtyrer, durch die Moabiten, die lieben Väter, Augustinus, Bernhardus, u. a. und durch die Erstlinge der Kinder Ammon der unschuldige Haufe der kleinen Unmündigen verstanden würde,) 1. Kdn. 19, 10. (welches aber v. 18. heißen muß) Offenb. 18, 4. 2. Cor. 6, 17. Ps. 12, 6. Alsdann liestet man: Evangelischer Praedicanten Trost den Jesuiten und allen Feinden des heiligen Evangelii sambr und sonders zum Basel gesendet. Hier wird gleich die Frage: ob ein Christ auch wol ohne Beruf predigen müge? unter einer Einschränkung mit Ja beantwortet. Und hiernächst folgen noch vier und zwanzig Knittelverse an die Jesuiten.

§ 22.

Das Letzte, was sich bey meinem Exemplare der Bissendorfschen Resolution des Gordischen Knoten befindet, enthält auf zehn Blättern eine Erzählung der Ursachen, warum dieser Zeuge der Wahrheit gefänglich eingezogen; das Bluturtheil, welches über ihn gesprochen, und auch vollzogen; und einen kurzen Bericht von demselben. Das erste Stück dieser historischen Dokumenten hat folgende Ueberschrift: Historischer Bericht von dem jüngst gehaltenen Privat Colloquio am verlauffenen 15. Januarii 1629. *) auff dem Hauße Steurwaldt zwischen einigen Jesuiten dieses Ohrrs undt den dastigend gefangenen Pastor zu Göhrn. Dieser Bericht, so wie ihn Bissendorf selbst aufgesetzt hat, stehet in Lauensteins bereits angeführten Hildesheim. Hist. II. S. 158: 166. Ich will das Bornehmste daraus erzählen. Nach sechszehn
 voran

*) Lauenstein hat die Jahrzahl 1627.

vorangefetzten Knittelversen, die beyrn Lauenstein fehlen, berichtet Bisfendorf folgendes: Er sey von zween Jesuiten, neben einem Pastor von Peine auf die Amptstube des Hauses Steuerwalbt gefohert und verhöret, auch dem äußerlichen Scheine nach freundlich empfangen worden. Der oberste Jesuite hätte ihm ein Glas Wein zugebracht, von den Ursachen seiner Gefangenschaft zu reden angefangen, und ihn unter andern gefragt: 1. Es tu ille, qui conscripsit libellum diffamosum, in quo turpiter peccasti contra Romanos episcopos omnes, quos tu iussisti - - lambere. Darauf habe er geantwortet, er bekenne sich zu dem Büchlein, und es hätten es verschiedene gelehrte Theologen mit Fleiß durchgelesen, und in den Druck gewilliget, um der einfältigen Layen willen; die letzten Worte aber, quos tu iussisti &c. verstünde er nicht eigentlich, sondern sprüchwortweise von gottlosen strafwürdigen Bischöfen geistlichen Standes, die des Papstes geschworne Knechte wären, und ihm die Füße küssen müsten, welche Ehre aber nur dem Sohne Gottes gebühre. Er habe auch am Ende seines Büchleins protestiret, daß er keine fromme, gottselige Bischöfe, Priester oder Lehrer gemeynet, sondern nur solche, die ihren Bauch und Geiz zu sättigen suchten, und sich um die rechte Lehre und wahre Kirche wenig bekümmerten u. s. w. Ferner 2. wäre er befragt: ob er Philosophie gründlich studirt, denn aus seinem Buche wäre zu merken, daß er ein ungelehrter Esel wäre; und er habe geantwortet, er könne sich eben keiner grossen Geschicklichkeit in der Philosophie rühmen, und er verstünde nichts mehr, denn nur Jesum Christum den Gekreuzigten. 3. Wäre er befragt: Was er für Historicos gelesen? Und darauf hätte er den Platina und den Poeten Mantuanus genannt; womit aber die Jesuiten nicht zufrieden gewesen. Hierauf hätte sich der eine unter ihnen auf die 5. Schrift berufen, und verlangt, das böse ärgerliche Leben der Päpste, dessen er gedacht, aus der Schrift zu beweisen. Darauf hätte er erwiedert: die Geschichte der Päpste stünde nicht in der Schrift, und ihr Leben gehöre auch nicht in dieselbe, warum man es denn daraus beweisen solle? eben so wenig, wie sich aus der Schrift erweisen lasse, daß Luther doktorirt hätte. Dergleichen müsse aus historischen Schriften bewiesen werden. 4. Hätte man von ihm verlangt, er sollte aus der Schrift

bewei

beweisen, daß Luther, der ungelehrte Esel, einen Syllogismus habe machen können. Die Antwort hierauf wäre gewesen: es zeugten hievon Luthers öffentliche Disputationen, da er in Gegenwart so vieler Hohen und Doktoren den Sieg erhalten. Endlich 5. wäre man auf die Frage gekommen: *Vtrum solus Christus audiendus sit in ecclesia?* oder neben ihm ein anderer Prälat, an dessen Stat, der nicht irren könne. Er habe darauf das erstere behauptet, daß man nämlich Christum allein in der Kirche hören müsse, der uns vom Himmel zu hören befohlen worden, und er habe dieses auf Verlangen durch einen förmlichen Schluß bewiesen. Der Jesuit hätte hiewider nichts Rechtes aufzubringen gewußt, und nur gesagt: Man müste auch die Apostel und die Kirche hören, im Alten Testamente wäre Christi Stimme doch nicht gewesen, und wenn man Christum allein hören sollte, so folgte, daß man seine Apostel und die Kirche nicht hören müste; darauf er aber versetzet habe, daß diese Letztern gar nicht ausgeschlossen wären, wenn sie aus Christi Munde redeten, von seinen Geböthen nicht abwichen, und Christi Stimme führten, oder ihre Lehre und ihr Glaube in der *H.* Schrift gegründet wäre; sonst aber nicht. Hierauf habe der Jesuit nichts weiter geantwortet, als: *Nego consequentiam. Tu es indoctus asinus;* womit dieses Gespräch geendiget worden, bey dessen Schlusse man zu ihm (Bissendorf) gesagt hätte, er sey auf dem unrechten Wege, und könne nimmer selig werden. Den folgenden 26. Febr. wären abermal zweene der obersten Jesuiten zu ihm gekommen, und hätten davon geredet, warum die Lutheraner die Bücher der Makkabäer verwürfen; daß der Ehestand ein Sakrament wäre; daß wir Lutheraner nicht bey der Augspurgischen Confession blieben; daß die in Luthers Catechismus vorgeschriebene Beichtformel, und folglich der ganze Catechismus nicht gehalten würde; daß die Stelle Röm. 14, (oder vielmehr Röm. 3, 20.) von den Werken des Ceremonialgesetzes zu verstehen sey; daß das Wort Sakrament nicht im weitläufigen Verstande zu nehmen, u. a. d. m. Zuletzt hätten sie ihn gefragt: Wie er ordinirt wäre, und ihm viele Exempel solcher vorgehalten, die wol zehn Jahre gefangen gesessen, und sich zum katholischen Glauben begeben. Diesen Bericht schließt Bissendorf mit den Worten:

Da mir Gott das Leben gan,
 So werd ich nicht unterlahn,
 Das mit Gottes Wort werd refutirt
 Was der Jesuiter hier statuirt,
 Wan mirs aber solt ergehn,
 Wie Johanni Baptistae geschehn,
 Dem sie unerhörter Sachen
 Mit Gewalt den Koph abbrachen,
 So werden doch wol Leute sein geflissen
 Und das zu refutiren wissen.
 Daran ich keinen Zweifel trag,
 Und ob Jesum Christum alles wag.

Johannes Bissendorff
 ex carcere.

§ 23.

Das zweyte Stück enthält das von der Römisch-Catholischen Akademie Edln 1629. den 7 März abgefaste Urthel Johannes Bissendorff, Pastor der Kirche zu Göry. Auch dieses hat Lauenstein in seine Hildesheimische Geschichte ganz eingerückt. Der kurze Inhalt desselben ist dieser: daß Bissendorff wegen seines ehrenrührigen, lasterhaften, ärgerlichen und aufrührischen auf die lieben Heiligen Gottes, Hohe und Niedrige, — die heil. catholische Kirche und deren Lehre — verfasst und — spargirten Büchleins, auch bey in carceribus und seinen eigenen Handschriften erfundenen schandlosen Schriften, als ein aufrührischer, schmählicher, ärgerlicher Lasterer und Diffamator, auf vorhergehenden öffentlichen Wiederruf, mit dem Schwerdt vom Leben zum Tode hinzurichten, und gedachte Bücher und Schriften publice mit dem Feuer zu verbrennen seyn. u. s. w. Dieses Urthel ward auch nach wenig Tagen, nämlich den 26 März, wirklich vollzogen.

§ 24.

Das dritte Stück, welches bey meinem Exemplare der oftgedachten Resolution befindlich ist, heist: Kurzer Bericht von Herr Johann Bissen-

Bissendorff Pastor zu Göderingen (oder Göry) im Ambdt Ruhte. Da ich diesen Bericht sonst nirgend finde, und er nicht sehr lang ist, so will ich ihn ganz hersetzen: Herr Johann Bissendorff hat ein Buch geschrieben, als eine Verantwortung auf des Jesuiten, Mart. Smigleccii Buch, so lateinisch gedruckt zu Hildesheimb im Jahre 1622. dessen Titul: Nodus Gordius, disputatio de vocatione ministrorum &c. darinn unterstehet er sich, zu beweisen, daß die Evangel. Prediger, so man ingemein Lutherisch nennet, nicht rechte wahre Diener Gottes und der H. Sacramenten sein. Diesen Bissendorff hat in Verfertigung dieses Büchleins treulich geholfen M. Albert Westphale, Past. Primar zu St. Michaeli in Hildesheimb, ein gelehrter Mann, welcher ihn, den Bissendorff, widerrathen, seinen Namen dem Buche vorzusetzen, Er aber hat aus Eyfer solches gleichwol gethan, und sich also in die große Gefahr begeben. A. 1629. d. 26. Martii ward dieser Bissendorff zum Steuerwaldt enthauptet, wie alda Ambtmann war Sievert Heister, wegen seines Buches, welches er wider die Papisten geschrieben hat. Die Acten hat Herr M. Henr. Oldecop, *) welche ihm Hr. Secretarius Reimers bey Hochfürstl. Lüneburg. Regierung communiciret, abschreiben lassen, undt sind annoch in dessen, undt seines Sohnes, Hr. Jo. Just. Oldecops Supperintendenten zur Nienburg Bibliotheca, wie auch das Buch, welches er in Händen gehabt, wie er ist enthauptet worden. **) Der Leib ist damahls von denen Papisten vorm Steuerwaldt unter der großen Eichen begraben worden, Herzog Georg aber, (welcher A. 1634. die Stadt undt Stift Hildesheimb eingenommen) hat ihm hernach A. 1635. d. 29. Aug. wieder aufgegraben, undt in seine Kirche zu Göderingen (oder Göry) Ehrlich und mit schönen Cærimonien begraben lassen, Er hat vor Gerichte einen Evangel. Vorschach, Item, die Sachsische Frist, ja nur auff drey Tage begehret, sich zu Verantworten, ist Ihm aber

F 3

alles

*) Dieser war Prediger zu S. Jacobi in Hildesheim, und mußte gleichfalls mit Mart. Gödecke, und verschiedenen andern die Stadt meiden, wie Lauenstein ausführlich erzählt in der Hildesheim. Geschichte II. 156. sqq.

**) Dies ist ein alt Psalm- oder Gesangbuch gewesen, wie Lauenstein meldet, S. 167.

alles abgeschlagen und ein kurzer Proceß mit ihm gemacht: Es haben entliche Hildesheimische Bürger gesehen, wie standhaftig im Glauben und Gebeth er geblieben ist, und willig sein Leben dahin gegeben, wie Hr. Mag. Goedecken dasselbe alles Notiret hat.

§ 25.

Hiemit endige ich meine Geschichte der so seltenen und merkwürdigen Bissendorffischen Schriften, und ihres Verfassers, der, so viele Entschuldigung er auch, in Ansehung der Zeit, in welcher er lebte, lehrte, schrieb, und stritt, verdient und finden wird, doch überhaupt, wie mich dünkt, ein deutlicher Beweis ist, wie sehr man, bey einer an sich sehr guten Sache und Absicht, dergleichen die Verteidigung der Wahrheit zur Ehre Gottes ist, durch einen unbehutsamen und von Klugheit nicht gehdrig gemäßigten Eifer, sich selbst auf das stärkste schaden könne. Ich denke nicht, daß die gegenwärtige Abhandlung den Freunden der Kirchen- und Gelehrten Geschichte ganz unangenehm seyn wird. Ich glaube auch, mich bey den hier recensirten Schriften als einen redlichen Geschichtschreiber verhalten zu haben, der den Inhalt gelehrter Schriften getreulich anzeigt, die Wahrheit überall vor Augen hat, so viel möglich, alle unnöthige Weitläufigkeit vermeidet, und sich vor aller Partheylichkeit und diktatorischer Tadelsucht billig hütet. Jetzt, da ich schliesse, will ich nur noch einige wenige allgemeine Anmerkungen hinzusetzen, auf welche mich die hier entworfene Geschichte, die in der That an verschiedenen moralischen Betrachtungen fruchtbar ist, einigemal geführt hat.

§ 26.

So lange Menschen sind, werden auch Irrthümer, Fehler und Mängel seyn; und so lange noch Vorurtheile, und gewisse angenommene und vorgefaßte Meinungen herrschen, wird die Zahl derer gewiß nur geringe seyn, welche sich blos der Ueberzeugung widmen. Ein Theologe und Prediger des herrlichen Evangelii, der diesen vortreflichen Namen würdig führen will, wird billig von einer gründlichen Erkenntniß und lautern Liebe zur Wahrheit belebt und angefeuret. Er wird also

also auch alle Unwahrheiten redlich verabscheuen, seinen Eifer zur Ausbreitung der Wahrheit anwenden, mit gefegtem Gemühte die Verteidigung derselben übernehmen, auch, zum Besten derselben, sich der Gefahr unerschrocken darstellen, aber auch den Irrenden, den anders Denkenden, mit dem sanftmühtigen Geiste des Evangelii zu gewinnen suchen. Verfängliche Reden, gesammelte Scheltworte, unvernünftiges Poltern und Eifern, alles dieses ist gewiß nicht dem Sinne des Erlösers gemäß, dessen Bohle er zu seyn die Ehre hat. Freilich kommen Umstände, da er in der nachdrücklichen Sprache eines Eiferers reden, und den Mund der Widersacher stopfen muß. Aber müssen nicht billig bey diesem Geschäfte wahre Klugheit und Sanftmüht seine Hauptführerinnen seyn? Vermuthlich werden viele meiner Leser hier an den guten Bissendorff gedenken. So vielen Ruhm auch dieser Mann, der, wie aus allen seinen Schriften erhellet, ein sehr cholericisches Temperament, eben wie unser theurer und herzhafter Luther, gehabt haben muß, und, wie ich glaube, auch ein gutes Herz besessen haben mag, darinnen verdient, daß er sich in dem Bekenntnisse und in der Verteidigung der evangelischen Wahrheit muthig und standhaft bewiesen, so wenig wird man, wie ich schon sonst erinnert habe, seine zu weitgetriebene Hestigkeit und Hitze, und seine anzüglichen, und oft in der That unanständigen Ausdrücke billigen. Seine Zeiten waren freilich fürchterlich und Kriegerisch, und Gottlob! daß es unsere nicht sind. Seine Feinde waren freilich auch stark und heftig, und haben es wol nicht, wie z. E. aus dem Gespräche mit ihm im Gefängniß erhellet, an Schimpfworten und Kränkungen fehlen lassen. Aber müste denn Bissendorff, der doch ein evangelischer Prediger war, sich nicht desto mehr aufs sorgfältigste gehütet haben, in Widerlegung ihrer Schriften, sie mit Schmähungen, mit harten und oft höchst unanständigen Ausdrücken, anzugreifen, oder Gleiches mit Gleichem zu vergelten? Hätte er nicht bey aller Redlichkeit seines Herzens, und bey aller Kenntniß seiner Gegner und ihrer Macht, auch bedenken sollen, daß er nicht eine bloße Privatperson, sondern auch ein Hirte einer ganzen Gemeinde sey, die durch seinen nicht gehdrig gemäßigten, obgleich an sich rechtmäßigen, Eifer, nebst ihm in nicht geringe Gefahr gerathen könnte? Doch wir sind

sind und bleiben Menschen. Immer aber wird es eine ausgemachte Wahrheit bleiben, daß, so nöthig es auch in unsern Tagen ist, daß man sich bestrebe, in der Lehre seines Glaubens recht feste zu werden, und die wichtige Forderung vor Augen zu haben: Schäm dich nicht des Zeugnisses des HERRN! Verteidige die Wahrheit bis in den Tod! eben so nöthig es auch auf der andern Seite sey, daß man sich gewöhne, solchen, denen man zu widersprechen nöthig oder sich geschickt findet, mit Liebe, Bescheidenheit und Geduld eines Bessern zu belehren, daß man überall bemüht sey, Niemanden mit Vorsatz zu nahe zu treten, oder ihn durch gar zu grosse Schärfe zu erbittern: kurz, daß man eben so sehr einen edlen und gesetzten Muß in Verteidigung der Wahrheit und deren Bekenntnisse beweise, als man dabey nur solche Mittel und Waffen gebraucht, welche die Menschenliebe, die Liebe des Nächsten, und die Wahrheitsliebe darreichen, erlauben und schärfen.



Fe 3539

ULB Halle

3

005 801 362



m. C.





8

orische Abhandlung
 von
 einigen höchstseltenen
 und
 unglücklichen Schicksals ihres Verfassers
irdigen Schriften
ham Bissendorffs,
 wegen der evangelischen Wahrheit
 in siebenzehnten Jahrhunderte,

 entworfen
 von
Andreas Gottfried Schetelig.

Hamburg,
 C. Piscator, E. Hochedl. und Hochw. Rathes
 Buchdrucker.

